



XIII.

Herrn D. Sonnauer's Abhandlung von den
pharmazevtischen Zusammensetzungen der
Arzneimittel, Wien 1777. Aus dem
Lateinischen.

V o r b e r i c h t.

So oft man die Zusammensetzungen der Arzneimit-
tel, welche jedes Zeitalter in die Arzneikunst
eingeführt hat, durchzugehen lust hat, so oft wird
man über die Anzahl und die Verschiedenheit derselben
mit Recht erstaunen, und nicht ohne Verdruss und
Ekel die unnützen, oder unschicklichen, Mischungen der
gleichsam durch ein Ohngefähr aufbehaltenen Vorschrif-
ten ansehen. Jene weise Einfalt nämlich, welche die
alten Aerzte in der Vorschrift und Zubereitung der
Arzneimittel angewandt haben, ist endlich bei dem
allmählichen Zerfall der Kunst verschwunden, und in
Zusammensetzungen ausgeartet, welche blos die Un-
wissenheit hat angeben, und die lautere Eitelkeit hat
anrühmen können. Sehr viele Mischungen ohne Ord-
nung, ohne beobachtete Auswahl der gemischten Din-
ge, und öfters wider die Natur der Dinge selbst zu-
sammen verbunden, wurden als herrliche Arzneimit-
tel mit hochtrabenden Worten angerühmt, aber die
vorgebliche so vortrefliche Wirkung war nur allzu oft
lügenhaft. Diese nun von den Aerzten begierig auf-
genommene Zusammensetzungen haben endlich die Di-
spensatorien, oder Apothekerbücher, erstaunend ange-
füllt, und da sie das öffentliche Ansehen bestätigt und
verordnet hat, so haben sie der Kunst allzu offenbar
ge

geschadet, und leichtgläubige und Unvorsichtige nicht minder durch diese eitle Gestalt des Ansehens, als durch die Prahlerei einer unverdienten Aufschrift betrogen. Nachdem aber die Chemie von der Finsterniß, in welcher sie so viele Jahrhunderte verborgen lag, befreiet und von den eigenthümlichen Irrthümern gereinigt worden, hat sie das Wahre von dem Erdichteten, und das Nützliche von dem Untauglichen, zu unterscheiden gelehret, und das Chaos von Arzneimitteln hat angefangen erschüttert zu werden, man hat die besseren ausgesucht, und, wo Verbesserung nöthig war, verbessert. So sind schon heut zu Tage die Meisten in Geringschätzung gekommen, die ehemals mit Unrecht verehrt und gepriesen worden sind, und wenn etwa noch die Nachkommen dergleichen in den neuesten Dispensatorien finden werden, so müssen sie dieses nicht der Unwissenheit unserer Zeiten, sondern der tyrannischen Gewohnheit zuschreiben, der man allerdings, obwohl mit Widerwillen, etwas hat nachgeben müssen; sie selbst aber werden nach uns jenes ohne Neid ändern können. Die Apothekerkunst, oder Pharmazie (*Ars pharmaceutica*), welche die Lehre von der Zubereitung der genannten Arzneimittel vorträgt, hat von dem griechischen Wort *φαρμακον* den Namen erhalten. *φάρμακα* (*pharmaca*) aber hießen bei den Alten ohne Unterschied bald heilsame Heilmittel, bald schädliche Gifte; ja auch selbst die Farben kamen unter diesem Namen vor; wie aus jenem Vers des Virgils Georg. I. I. „Alba nec Assyrio fucatur lana veneno.“ (Auch wird die weiße Wolle nicht mit Syrischer Farbe gefärbt.) Daher war der Name eines solchen Händlers (*pharmacopoeus*) ehemals verdächtig. Nur wird aber dieß Wort mit denen davon hergeleiteten bloß auf der guten Seite genommen. Und allerdings verdienet das so wichtige Amt eines Apothekers (in guter Bedeutung auch *Pharmacopoeus*) alle Aufmerksamkeit des Arztes, alle Sorge des Staats.

Die

Die pharmazeutischen Zusammensetzungen und Zubereitungen, sie mögen entweder von dem Arzt selbst erst verschrieben, oder schon fertig in den Apotheken zu weiterem Gebrauch aufbewahrt werden, müssen nicht unbedachtsam verordnet werden, sondern auf einen gewissen bestimmten Zweck zielen, welcher in verschiedenen sehr vielfach, auch in den gleichen öfters nicht einzig zu seyn pflegt, daß sie dießfalls nach diesem ihrem Zweck nicht in Klassen getheilt werden können, ja zugleich aus eben diesem Grunde die gleichen in mehrere verschiedenen eingehen. Ich will die vornehmsten Endzwecke anführen. Die einfachen Arzneimittel werden einer gewissen Zubereitung, in welcher gar nichts als die Gestalt an ihnen verändert wird, unterworfen, damit sie leichter in Gebrauch gezogen werden, oder auch mit größerer Wirksamkeit und Geschwindigkeit wirken. Diese beiden Endzwecke werden z. B. in dem sogenannten Präpariren der Krebsaugen erhalten, indem solche in ein sehr feines Pulver zertheilt werden, damit sie gewogen, und also leichter in abgetheilten und bestimmten Gaben genommen werden können; und dann auch, daß die beschwerliche Säure, welche in den ersten Wegen ist, stärker und geschwinder verschlungen werde. Wann aber im Gegentheile jene Theile, welche die gesuchte Kraft besitzen, mit andern unkräftigen allzuhäufig oder auch vielleicht mit schädlichen vermischt, erfunden werden, alsdann entsteht ein zweiter Endzweck der Zubereitung; daß die guten Theile von jenen unnützen, oder schädlichen, oder wenigstens nicht zur Sache dienlichen abgefondert werden. So pressen wir Oele aus, machen Pflanzenmilchen, laugen Salze aus, reinigen Sonnenblätter von den Stielen. Den dritten Endzweck erhalten wir, indem wir die einfachen Mittel in schicklichen Auflösungsmitteln auflösen, den herrschenden Geist und das ätherische Oel gewürzhafter Pflanzen in destillirten Wassern, oder im Weingeist,

die

die zusammenziehende Kraft anderer in Abfüßen, das Eisen in dem Apfelsaft; wohin auch die Aufgüsse, Esenzen, Elixire, medizinische Weine und Essige, Extrakte, und mehrere andere gehören. Jener Endzweck aber ist, daß die also aufgelösten einfachen Mittel weit kräftiger und gewisser auf unsern Körper wirken, als auch in einer kleinen Gabe viele Stärke zusammen gebracht werde. Wegen eines vierten Endzwecks wird die medizinische Eigenschaft der Körper verändert, oder eine neue in ihnen erregt; dergleichen sind die Versüßung des Salpetersauers durch den Weingeist, die Verfertigung der Mittelsalze, und unzählliche andere chemische Dinge. Zum fünften Wirkungszweck zähle ich alle diejenigen Arzneien, welche bereitet werden, daß sie lang bleiben, oder die einfachen Mittel selbst, oder ihre ausgezogene medizinische Kraft, in den Apotheken zum gehörigen Gebrauch unverdorben vorhanden sein können. Insbesondere zähle ich jene einfachen zubereiteten Arzneien hieher, welche ohne diese Zubereitung nicht lange hätten erhalten werden können, dergleichen Beispiele wir an den Kräuterkern, Gesetzen, eingedickten Säften, eingemachten Sachen, Syrupen, und andern haben. Die reine Mischung verschiedener einfacher oder auch zusammengesetzter Mittel unter einander geschieht zum sechsten Endzwecke, daß die Kraft vieler in einem Arzneimittel zusammen gesammelt enthalten sei. Die mancherlei Pulver, alle sogenannte Spezies, oder mehr gröblichste Pulver und Mischungen, die meisten Lattwergen, und dergleichen zeigen jenen Endzweck an. Aber in allen den jetzt erwehnten Klassen der Endzwecke muß man immer auf die Art sehen, nach welcher die Arzneien am schicklichsten und bequemsten auf den Körper angewendet werden, und zwar sowohl im äußerlichen, als innerlichen Gebrauch; und dieser Endzweck wird der letzte genannt werden können. Dieß falls bewahren die Apotheken Pillenmassen auf, haben Salben

Salben, Pflaster, Lattwergen, Zeltchen, und dergleichen im Vorrath.

Da also in der Anführung der pharmazeutischen Zusammensetzungen keine gegründete Ordnung beobachtet werden kann, weil öfters die gleichen in verschiedene eingehen, so habe ich dießfalls, der Kürze wegen, die alphabetische gewählt.

Anzeige der Zusammensetzungen.

Aceta, Essige.

Aquae destillatae simplices, einfache destillirte Wasser.

Aquae destillatae compositae, zusammengesetzte destillirte Wasser.

Balsama, Balsame.

Cataplasmata, Umschläge.

Cerata, Cerate.

Clysmata, Clystiere.

Collyria, Augenarzneien.

Condita, Eingemachtes.

Conservae, Kräuterzucker.

Decocta, Absüde.

Elaeosacchara, Delzucker.

Electuaria, Lattwergen.

Elixiria, Elixire.

Emplastra, Pflaster.

Emulsa, Pflanzenmischen.

Epithemata, Kräutersäckgen.

Essentiae, Essenzen.

Extracta aquosa, wässerichte Extrakte.

Extracta spirituosae, geistige Extrakte.

Foeculae, Sehmeele.

Fomenta, Bähungen.

- Gargarismata, Gurgelwasser.
Gelatinae, Gallerten.
Infusa, Aufgüsse.
Injectiones, Einspritzungen.
Iulapia, Zulepe.
Linctus, Mundsäfte.
Linimenta, Schmierwerk.
Magisteria, Niederschläge.
Masticatoria, Kaumittel.
Mellita, Honigarzneien.
Mixtureae, Mixturen.
Morsuli, Morselfen.
Mucilagines, Schleime.
Olea aetherea, ätherische Oele.
Olea empyreumatica, empyreumatische Oele.
Olea expressa et cocta, ausgepresste und gekochte
Oele.
Olea infusa et decocta, aufgegossene und abgese-
tene Oele.
Pellaria, Mutterzäpfgn.
Pilulae, Pillen.
Praeparationes, Präparata, oder abgeriebene
Pulver und sonstige Bereitungen.
Pulveres, Pulver.
Roob, Geselz.
Rotulae, Zeltchen.
Sales essentielles, wesentliche Salze.
Sales fixi, feuerbeständige Salze.
Sapae, Mus.
Sapones, Seifen.
Species, gröbliches oder zerschnittenes Zeug.
Spiritus aromatici, gewürzhafte Geister.
Succi expressi, ausgedrückte Säfte.
Succi inspissati, eingedickte Säfte.
Suffitus, Räucherwerk.
Suppositoria, Stuhlzäpfgn.
Syrupi, Syrupe, oder mit Zucker versetzte Säfte.
Tabellae.

Tabellae, Röchlen oder Tafelchen.

Tincturae, Tinkturen.

Trochisci, Röchlen.

Unguenta. Salben.

Vina medicata, arzneimäßige Weine.

Aceta, Essige.

In den Apotheken hat man zweierlei Essig, des stillirten und mit Pflanzen versetzten (*Acerum destillatum, medicatum*). Der erstere wird durch die Destillation zubereitet, indem der beste Weinessig aus einer gläsernen Retorte bis zum wegwerfenden Rückstande des vierten Theiles so destillirt wird, daß er nicht bränzlich riecht, worauf man ihn zum Gebrauch aufbewahrt. Mit Pflanzen versetzte Essige (*medicata*) heißen diejenigen, in welchen eine, oder mehrere Pflanzen infundirt werden, damit sie dieser ihre Heilkraft ausziehen; wenn es nur eine ist, so heißt es ein einfacher Pflanzenessig (*Acerum medicatum simplex*) dergleichen der Kautenessig aus dem Kraut, der Meerzwiebel essig aus der Wurzel, der Himbeeressig aus der Frucht, der Violett- und Hollunderessig aus den Blumen ist, und hundert andere dergleichen seyn könnten. Wenn es mehrere Pflanzen sind, die hinein kommen, so ist es ein zusammengesetzter Pflanzenessig (*Acerum medicatum compositum*), wie der sogenannte *Acetum antisepticum* nach dem Wiener Dispensatorium ist. Das Infundiren bei der Zubereitung der genannten Essige wird auch mehrere Tage lang fortgesetzt, und man fehlt hier nicht leicht durch den allzulangen Verzug, besonders, wenn destillirter Essig angewandt wird, welcher dem gemeinen weit vorzuziehen ist. Das Digeriren bei den bloßen Sonnenstrahlen fördert das Infundiren gesungsam.

Aquae

Aquae destillatae simplices, einfache destillirte
Wässer.

Die destillirten Wasser haben den Namen vom Destilliren, Abtröpfeln, scheinen den Alten unbekannt gewesen zu sein, und erst von den Arabern ihren Ursprung erhalten zu haben. Sie werden in zwei Klassen getheilt, nämlich in die einfachen und zusammengesetzten. Von den einfachen will ich zuerst handeln. Sie werden zubereitet, indem aus einer kupfernen Blase, oder aus einem Kolben, gemeines Wasser mit einem einzigen gewissen Körper, meistens aus dem Pflanzenreiche, destillirt wird. In den Dispensatorien werden sehr viele dergleichen Wasser angeführt, worunter aber nicht wenige völlig unkräftig, und also ganz unnütz sind. Diese Wasser müssen die Heilkraft der angewandten Pflanze besitzen, welche allerdings in den destillirten Wassern vergebens gesucht wird, wo sie nicht in einem solchen Theile der Pflanze liegt, der mit den Dünsten des Wassers zugleich in der Destillation erhoben werden kann. Es erhellet also von selbst, welche Pflanzen diejenigen seien, die zum Destilliren tüchtig sind. Wohin die balsamischen und alle gewürzhafte gehören, die an ätherischem Del und wohlriechendem herrschenden Geiste reich sind; hernach die antiscorbutischen, und andere dergleichen, die viel scharfes, flüchtiges, Grundwesen haben. Man schließt die bloß zusammenziehenden, die nährenden, die erweichenden, die süßen Pflanzen u. s. w. aus. Doch kann ein, oder das andere, an sich zwar unnütze, Wasser in den Apotheken zu dem Ende füglich zugelassen werden, damit es als ein unschuldiges Vehikel in der Vorschrift des Arztes dienen kann, wo man sonst ein sehr reines destillirtes Wasser erforderte; mit nichten aber, daß man eine besondere Kraft davon hoffe, die von dem gemeinen destillirten sehr reinen Wasser verschieden wäre. Man muß auch das bräunliche Wesen in

diesen Wassern durch eine genugsame angewandte Wasser-
 sermenge, wie auch durch eine nicht übermäßig fort-
 gesetzte Destillation verhüten. Es haben zwar alle
 frische Wasser was Kräuterschmeckendes und leicht
 bräunliches; aber dieses vergeht in kurzem von selbst;
 daher sind sie erst nach einigen Wochen in Gebrauch
 zu nehmen. Sie haben einen gegenseitigen Fehler,
 wenn sie entweder allzu schwach, oder allzu stark sind.
 Die Schwachheit kommt von der Dürftigkeit der ge-
 nommenen Pflanzentheile, daher ist sie durch Cohobir-
 ren mit dem frischen Pflanzgewächs zu verbessern. Aus
 allzu großer Stärke werden die meisten scharf, und
 wegen der Delmenge entzündend. Daher sollen sie
 eine gewisse Mittelmäßigkeit haben, die nach der in
 unserm (Wiener) Dispensatorium vorgeschriebenen,
 und für die Pflanzen bestimmten, Wassermenge und
 Abziehung erhalten wird. Wann jedoch, wie in den
 mehr ölichten, als des Seebenbaums, der Krausemün-
 ze u. s. w. zu geschehen pflegt, das ätherische scharfe
 Del auf den Wassern schwimmt, so ist zwar dieses in
 den größern Flaschen, in welchen sie in dem Keller auf-
 bewahrt werden, allerdings zu lassen, aber wenn die
 Flaschen, die in den Apotheken stehen, damit angefüllt
 werden, so müssen die Wasser in diese durch ein dichts-
 tes wollenes Seibetuch eingeschüttet werden, (noch bes-
 ser dürfte man wohl das Del durch Baumwolle oder
 Trichter abgenommen haben), damit das dem Schlunde
 schädliche Del abgesondert werde. Die Wasser, welche
 aus den zärtesten Blumen der Biolen und anderer, die
 kein ätherisches Del haben, auf die gemeine Weise be-
 reitet werden, besitzen selten viel Kraft. Nach der
 Verschiedenheit des Zusammenhangs der Theile wer-
 den die Pflanzgewächse entweder ganz, (das Löffelkraut)
 oder geschnitten, (Krausemünze, Graswurzel) oder ge-
 stoßen, (Anissaamen) genommen, meines Erachtens
 stößt man aber die saftreichen nicht gar wohl in einen
 Brei. Die destillirten Wasser der meisten Purgir-
 mitte

mittel besitzen eine sehr leichte purgirende Kraft. Ohne Nutzen werden destillirte Wasser zur Bereitung der Absüde gebraucht, indem sie dadurch ihrer eigenthümlichen Kraft beraubt werden. Die besten destillirten Wasser werden wegen ihres ätherischen Oels milchigt.

Aquae destillatae compositae, zusammengesetzte destillirte Wasser.

Diese werden mit den meisten Pflanzgewächsen bereitet, und kommen mit den erstern, in Absicht der Operation, überein, darinn aber sind sie unterschieden, daß statt des Wassers Wein, oder Essig, oder Weingeist mit Wasser, genommen zu werden pflegt. Wenn Essig genommen wird, so zieht man den destillirten, wegen Abwesenheit der ölichten und fetten Materie, vor, als wodurch er leicht bräunlich werden kann. Fast nur die gewürzhafte Körper sind hier tauglich, da sich auch alles hieher bezieht, was in Absicht der einfachen destillirten Wasser gesagt worden ist. In diesen zusammengesetzten ist also überdieß die Kraft des Weingeistes selbst, und die durch ihn verstärkte Kraft der Gewürze selbst. Sie pflegen daher mit andern Behikeln verdünnt zu werden, indem man sie verschreibt, da sie an sich allzustark sind. Das Bibergeil und dergleichen thierische Theile werden auch süßlich zu den zusammengesetzten Wassern genommen. Was aber von den sehr unschicklichen Kolben und Herzen der Hirsche, von der Klettenwurzel, Wegwarten, Lattich, Schwalben, Kapaunen, Eistern, in den zusammengesetzten Wassern zu halten sei, wird auch ein Anfänger der Chemie lehren. Wenn die zusammengesetzten Wasser trüb sind, und milchigt werden, so zeigen sie gemeiniglich eine allzugroße Schwäche, wegen

des Mangel am Weingeist an, denn wenn solcher in gehöriger Menge da gewesen wäre, so würde er jene Theilchen aufgelöst haben, die halb gefället sind, und das Wasser trüb machen, die stärkern sind helle.

Balsama, Balsame.

Balsam wurde bei den Alten ein edler Saft von dem Baum, den Linnée *Amyris opobalsamum* heißt, genennet, und der heut zu Tag unter dem Namen des Balsams von Meffa bekannt ist. Hierauf sind andere dergleichen von verschiedenen Bäumen entstandene Säfte auch mit diesem Namen benennet worden, wie der Balsam von Copaiva, der Balsam von Tolu, der Serpentinbalsam u. s. w. Und man ist weiter gegangen, indem auch die künstlichen Zusammensetzungen, die an Consistenz und Geruch den natürlichen Balsamen gleich sind, den Namen Balsam erhalten haben. Endlich hat man weder auf die Consistenz, noch auf den angenehmen Geruch, gesehen, und die schmierigen, festen, Zusammensetzungen, und selbst der mit ausgepressten Oelen in eine stinkende Masse vereinigte Schwefel, die ausgepressten Oele mit Bley vermengt, sind Balsame genennet worden; und so wurden Balsame, Salben, Linimente, und anderes solches Schmierwerk mit einander verwechselt. Die angenommenen Namen zu verändern, würde schwer, und vielleicht nicht dienlich, sein; um jedoch den Balsam zu bestimmen, will ich ihn in zwei Klassen theilen, in natürliche und künstliche. Die natürlichen haben immer eine zähe Flüssigkeit, wenigstens die frischen; denn der Balsam von Tolu, der bei uns in Europa gemeinlich sehr fest ist, ist in Amerika bei seinem Ursprung eben so flüßig, als der von Copaiva, aber er wird in kurzem von selbst fest. Von diesen wird itt diesem

diesem Traktat nicht gehandelt. Künstliche Balsame nenne ich, dem heut zu Tag angenommenen gemeinern Begriff eines Balsams gemäß, allein diejenigen, welche aus einem ausgepreßten Oele bestehen, das mit andern Körpern innigst verbunden, und in eine Masse gebracht worden ist, die fester, als die Salben, weicher, als die Pflaster, und also der Consistenz nach beinahe einem Cerat ähnlich ist. Was ihnen den Grundstoff giebt, ist gemeinlich das ausgepreßte Muskatennußöl, das an sich schon fett und dicht ist, mit welchem ohne Feuer oder bei einem sehr gelinden Feuer ein ätherisches Oel, bis zu einem Drittel oder Viertel ohngefähr, vermischt wird, daß also so viele Balsame entstehen können, als wir ätherische Oele zählen, der Lavendelbalsam, Melkenbalsam u. s. w. Oder man verbindet mehrere ätherische Oele zugleich mit dem ausgepreßten Muskatennußöl, dergleichen die zusammengesetzte Balsame, als balsamum apoplecticum Saxonicum, Cellense, u. s. w. sind. Wenn ein anderes, mehr flüssiges ausgepreßtes Oel genommen wird, alsdenn kann zur Verschaffung der Festigkeit einiges Fett (Axungia) zugesetzt werden; und wenn dieses nicht hinreicht, auch Wachs. Wenn aber ein etwas festerer Körper in die Mischung kommt, so wird die allzugroße Festigkeit durch ein Oel z. B. von Mandeln gemäßiget. Bisweilen pflegen diese Balsame gefärbt zu werden, mit Ruß, damit sie schwarz werden; mit Cinnober, daß sie roth werden; mit Safran, u. s. w. Ich will hieher nicht minder den Schwefelbalsam bringen, der aus dem Oel der Mandel, oder Nüsse, oder einem andern dergleichen bereitet wird, das mit einem Zwölftel Schwefel in einem weiten irdenen Geschirr über einem gelinden und nicht flammenden Feuer erwärmt worden, bei welchem Erwärmen aber immer ein Arbeiter stehen, und die aufschäumende Materie bisweilen rühren muß, damit sie nicht in Entzündung ausbreche. Und dieß ist der einfache Schwefelbalsam

Rulands. Andere, welche den Namen von dem darzu gebrauchten ätherischen Del führen, als balsamum sulphuris anisatum von dem Anisöl, terebinthinatum von dem Terpentindöl, u. s. w. werden nicht ohne Gefahr der Entzündung mit diesen Delen allein zusammengesetzt; daher werden sie vielmehr durch eine gelinde Digestion aus dem schon zuvor bereiteten einfachen Schwefelbalsam und dem hinzugegebenen ätherischen Del zubereitet. Alle andere sogenannte Balsame bringe ich in ihre ächte Klassen, als balsamum arcaei zu den Salben, balsamum commendatoris zu den Tinkturen, balsamum embryonis zu den zusammengesetzten destillirten Wassern, balsamum schauerianum zu den gewürzhafsten Geistern, u. s. w.

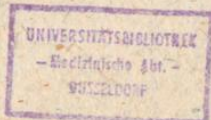
Cataplasmata, Umschläge.

Sie haben den officinellen Namen von dem griechischen Wort *καταπλασσω* (umschmierem, illinere). Der Umschlag, oder das Cataplasma ist zweierlei, gekocht und roh (*coctum et crudum*). Das gekochte Cataplasma ist ein äußerliches, weiches, die Consistenz eines Brei habendes Medikament; es besteht aus Mehlsarten, Markarten, Delen, Salben, Pulvern, Kräutern, und andern Dingen, die unter einander vermischt und gekocht sind; es wird dem Körper äußerlich warm aufgelegt. Es heißt auch *Puls*, und beim Galen *Epiplasma*. Da der medizinische Endzweck der Cataplasmen so verschieden ist, indem sie durch Erweichen, Auflösen, Reizen, Erwärmen, Schmerzstillen u. s. w. wirken sollen, so werden daher auch sehr verschiedene Körper zur Verfertigung der Cataplasmen in Gebrauch gezogen. Ueberhaupt können diese als zweifach betrachtet werden; flüssige und feste. Jene sind das Wasser, die Milch,

Milch, die Molken, der Wein, ausgepresste Säfte, Essige, Oele, Salben und so weiter. Die festen sind jede einfache Mittel, besonders diejenigen, welche mit den erwehnten flüssigen Dingen in die gehörige Consistenz gebracht werden können. Daher müssen sie entweder weich sein, oder durch das Kochen ganzweich werden, und gänzlich schwinden können: daher auch sehr harte Körper, als Hölzer, Wurzeln, Rinden, ausgeschlossen werden, wo sie nicht zu Pulver gemacht sind. Ja selbst auch die frischen Kräuter müssen vorher mit der Scheere, oder dem Messer, zerschnitten, die Zwiebeln zerstoßen werden, u. s. w. Die Cataplasmen pflegen mit einer Blase, oder leinenen Tüchern, aufgenommen, und so warm aufgelegt zu werden; daß also eine solche Consistenz erfordert wird, welche verhindert, daß sie nicht durch die Tücher gehen können. Daher wird eine gewisse Zähigkeit des Zusammenhangs durch hinzugehanes Leinöl verschafft, wenn sie derselbigen ermangeln. Wenn aber eine allzugroße Zähigkeit oder Trockenheit vorhanden ist, so wird sie mit wässerigen, öligen, oder andern Dingen, verbessert. Beim Kochen muß man das Anbrennen durch Rühren und wiederholtes Abnehmen vom Feuer verhüten. Die Gewürze und andere Dinge, deren medizinische Kraft in dem flüchtigen Theil liegt, der während des Kochens verachtet werden würde, werden den Cataplasmen zu Ende zugesetzt, wenn das Uebrige schon gehörig gekocht ist, aber also zuvor zubereitet, daß sie die erforderliche Consistenz nicht verändern, und demnach entweder selbst zu einem Brei, oder zu einem schicklichen Pulver, gemacht sind. Fette Dinge, als Oele, Butter, Schmalz, Salben, kommen sehr oft in die Cataplasmen, sowohl wegen der eigenen Kräfte, als damit diese nicht so geschwind trocken werden. Die Proportion kann kaum bestimmt werden, welches von selbst erhellet; dießfalls öfters die Gabe eines hinzukommenden Stücks dem Ermessen des Apothekers überlassen bleibt.

E 4

bleibt.



bleibt. Jedoch kann der Begriff eines solchen Umschlags oder Cataplasma überhaupt nach vier Theilen Kräuter, Blumen, und dergleichen, zweien Theilen Mehlarthen, und einem Theil Fettigkeiten gegeben werden, indem die ersteren mit der gehörigen Menge Wassers zuvor zusammen in einen Brei gekocht werden, dem man die Fettigkeiten zusetzt. In den Apotheken sind niemals zubereitete Cataplasmen vorhanden, da sie allzugesehwind verderben. Ein rohes Cataplasma ist von dem ersteren gekochten darinn unterschieden, daß hier kein Kochen hinzukommt, sondern die bloße Mischung in eine breiähnliche Masse, welche besonders durch das Stoßen erhalten wird, statt findet; so machen frische Kräuter, und weiche Früchte, einzig und allein, gestoßen ein rohes Cataplasma aus. Im Gegentheil können sehr viele vereinte Körper in ein rohes Cataplasma gebildet werden, daß es alsdann bei nahe eine äußerlich zu gebrauchende Lattwerge (electuarium) ist. Das rohe Cataplasma wird gemeiniglich kalt aufgelegt, selten warm. Auch werden hier keine so große Weichheit und Gleichheit der Masse erfordert, oder leicht erhalten. Das Uebrige kann auf das erstere gebracht, und der Unterschied von selbst eingesehen werden.

Cerata, Cerate.

Die etwas weichen Pflaster werden Cerate genannt, da sie in nichts anders von den Pflastern unterschieden sind, so verdienen sie nicht besonders erklärt zu werden. Man sehe Pflaster.

Clysmata,

Clysmata, Klystire.

Von dem griechischen κλύζειν, ausspülen, wird Clyasma oder Klystir hergeleitet; es heißt auch ἐνεμα oder Einsprüzung; lateinisch Lotorium oder Lavamen; daher es in weiter Bedeutung alle Einsprüzung in einen jeden Theil des Körpers bezeichnet, als der After, die Gebärmutter, die Blase, das Ohr, eine Fistel u. s. w. sind. Heut zu Tag bedeutet es doch eigentlich die Einsprüzung in den Afterdarm. Bei dem Galen war das Werkzeug, womit die Klystirarzneien eingespritzt wurden, eine nasgemachte Blase, die ein hornenes Röhrchen an der Mündung angebunden trug; welche auch noch heut zu Tag in unsern Gegenden insgemein im Gebrauch ist. Statt der Blase hatte man auch lederne Säcken. Unter allen aber geschieht es am bequemsten mit einer Sprüze, wie man sie jetzt insgemein hat. Weiter sehen wir, daß die Klystirarznei sehr flüssig sein müsse, daß sie durch die enge Röhre, oder kleine Oeffnungen gespritzt werden könne. Daher müssen die Absüde der Kräuter, und was zum Klystir kommt, von festen Theilen wohl rein sein. Auch müssen sie vorsichtig eingespritzt werden, nicht mit allzustarkem Antrieb, oder jäher Geschwindigkeit, damit wenn ein unvermuthetes Hinderniß in den Gebärmutter steckt, selbiges der Einspritzer wahrnehme, und man sich alsdann vielmehr einer weitem Einsprüzung enthalte, bis die erkannte Ursache des Hindernißes lehre, was zu thun sei. Auf die Lage des Kranken, welche auf der Seite sein muß, entweder rechts oder links, pflegt oder kann nicht so sehr Acht gegeben werden, obwohl auch hier die Schriftsteller verschiedener Meinung sind. Nach empfangenem Klystir aber muß er ruhig auf dem Rücken liegen. Das Klystir kann verschiedentlich schaden, durch die Kälte oder Wärme; daher ist es gut, wenn es die Wärme des menschlichen Körpers hat; welches am besten versuche

wird, wenn man die Sprüze oder Blase, welche die Flüssigkeit des Klistirs enthält, einige Sekunden lang an den äußern Theil der Hand oder die Wangen hält, und diese es füglich leiden. Es kann auch der Rauch des Tobacks als eine Klistirarznei eingeblasen werden. In den Apotheken sind sie nicht zubereitet vorhanden, sondern werden verschrieben zubereitet.

Collyria, Augenarzneien.

Ein jedes Cataplasma, Liniment, Salbe, und mehrere andere Dinge, werden, wenn man sie vor die Augen braucht, nach einem, den Alten ganz eigenen, Namen *Collyria* (Augenarzneien) genennet, und sind bloß durch den Anwendungsort, in der That selbst nicht, verschieden, daß es überflüssig ist, mit mehrerem von dem Collyrium zu reden. Doch hat es heut zu Tage statt gefunden, daß unter dem Namen Collyrium nur ein sehr flüssiges Medicament vorkommt. Dies ist allein zu erinnern, daß es der zärtlichste und edelste Theil des Körpers ist, auf den sie unmittelbar gelegt werden; also müssen sowohl der Arzt im Verschreiben, als der Apotheker im Zubereiten, flug und vorsichtig handeln.

Condita, eingemachte Sachen.

Die Theile der Pflanzgewächse können mit Zucker unverborben erhalten werden, und dieses pflegt in den Apotheken auf zweierlei Art zu geschehen, je nachdem entweder jene Theile fester, oder zarter, sind. Aus den festern, wie die Wurzeln, Rinden, Stengel und Früchte, sind, werden eingemachte Sachen; aus den

den zärtern, wie die Blumen und Blätter sind, flüchtiger Kräuterzucker. (conservae). Daß die eingemachten Pflanzgewächse lange aufbewahrt werden können, müssen sie bis in ihr Innerstes mit Zucker durchdrungen werden; diesfalls sollen sie nicht allzudick sein, sondern zum Beispiel die dickern Wurzeln nach der Länge, oder Queer in Scheibchen geschnitten werden; hernach müssen sie durch Kochen vorher erweicht werden, ehe sie mit Sirup eingemacht werden. Die weichern aber bedürfen dieser Vorbereitung nicht, sondern können zugleich in dem Sirup sowohl mehr weich als eingemacht werden. Der Endzweck bei den eingemachten Sachen ist auch der, daß sie dem Gaumen gefallen; daher sind die bittern, allzuscharfen, oder unangenehmen öfters lange in frischem zu wiederholten malen aufgegossenem Wasser zu mazeriren, wie die unreifen wälschen Nüsse, die Angelikstengel, u. s. w. Einige werden in gesalzenem Wasser mazerirt, damit sie einige Festigkeit behalten. Ueberhaupt scheint folgende Nichtschnur beim Einmachen vorzüglich zu sein. Die in ihrer stärksten Kraft gesammelten Pflanzentheile werden zur gehörigen Weiche gekocht. Man macht einen dichten Sirup aus dem besten Zucker, in dem sie gekocht gelegt werden. Am folgenden Tag wird der Sirup, nachdem er aus den eingemacht werdenden Dingen die Feuchtigkeit an sich gezogen, dünner sein; daher er nach herausgenommenen Pflanzgewächsen aufs neue eingedickt wird; und dieses wird wiederholt, bis der Sirup die Dicke erhält. Die eingemacht werdenden Sachen bleiben alsdann mehrere, oder wenigere, Tage lang in dem Sirup, aus welchem sie zum letzten mal herausgenommen, und auf einen Rost gelegt werden, damit der Sirup abtröpfe und abfließe; alsdann legt man sie in reinen zur Zeltchenkonsistenz eingekochten Zucker, sie sieden ein wenig auf, werden abgenommen, in einem sehr warmen Ort getrocknet, und zum Gebrauch aufbewahrt. Nun aber erhellet

genugsam

genugsam, daß die Pflanzgewächse hier einen großen Theil ihrer Kraft, öfters die ganze verlieren; und daß also der Arzt von den eingemachten Sachen wenig erwarten könne; daß sie mehr für den Gaumen, als zur Arznei gemacht zu sein scheinen. Dießfalls auch wenige in den Dispensatorien gefunden werden, und aus unserem landschaftlichen Oesterreichischen alle ausgeschlossen sind. Doch sind nicht immer alle eingemachte Sachen ganz unthätig, wie an den eingemachten Pomeranzenschaalen ersichtlich ist: aber diese wenige werden leicht durch kräftigere Zusammensetzungen ersetzt. Damit aber die eingemachten Sachen wirksamer würden, so dürfte es besser sein, das erste Absiedlungswasser selbst zur Verfertigung des Sirups anzuwenden, und es nicht wegzuverfen.

Conservae, Kräuterzucker.

Weit anders ist es mit den Kräuterzuckern (conservae) beschaffen, in welchen die ganze Kraft der Pflanze zurückbleibt, außer in sofern das bloße Stoßfen diese zu ändern vermag; sie haben also mit Recht den lateinischen Namen Conservae von conservare erhalten. Hier werden die frischen und zarten Pflanzentheile, die Blätter und Blumen, in einem marmornen Mörser zum Brei gestoßen, und durch eine bloße Vermischung mit trockenen, fein gepulverten, Zucker vereinigt. Die Blätter werden vorher von den dickern Stielchen gereinigt, und zerschnitten, damit die Conserven nicht fasericht werden. Die Menge des Zuckers ist verschieden, gemeinlich in doppeltem Verhältniß der Pflanze; auch in dreifachem, wenn sie sehr saftig ist, wie in den Conserven des Löffelkrauts und der Brunnenkresse: da im Gegentheil die allzutrockenen im Stoßen auch den Zusatz des Wassers erfordern,

dern, wie die Nelkenblumen (*Aloes tunicas*). Es muß nämlich eine solche Masse entstehen, welche zwar etwas weich ist, doch nicht fließt: denn die allzuweiche ist zur Gährung geneigt, und verdirbt in kurzem. Auch kann nicht jeder innerlichen Bewegung gänzlich vorgekehrt werden; daher werden die schon zubereiteten Conserven in weite Cylinderförmige irdene Gefäße gethan, daß sie der Masse Platz geben, die in kurzem aufschwillt, und in einen weit größeren Raum aufsteigt, weil die Luft von der zertheilten Pflanze sich entwickelt, und eine zähe schwammige Materie auftreibt. Es geschieht auch nicht selten, daß der flüssigere Theil, gleich einem Sirup, nach und nach die Oberfläche der Conserve einnimmt, und also durch diese Absonderung eine Verderbniß entsteht. Dießfalls müssen die Conserven in jeder der ersten vier Wochen mit einem Spatel gerührt werden, daß wiederum alles vermischt wird. Da aber von den so sehr zertheilten Kräutern in den ziemlich weiten und nachlässig verschlossenen Gefäßen Vieles von den flüchtigen Grundtheilen der Pflanzen leicht und geschwind zu Grunde geht, und die Pflanzen der meisten Conserven solche sind, welche diese flüchtige Theile zu Kräften haben, so sind die frischen Conserven die besten, die alten öfters ganz unthätig. Welche Pflanzen also (wie z. B. die Brunnenkresse ist) von dem Apotheker innerhalb eines Jahres öfters frisch gesammelt werden können, von diesen soll nur eine wenige aber wiederholte Menge Conserve gemacht werden. Der Nutzen der Conserven ist vielfach; daß wir Winterszeit die ganzen Kräfte der Kräuter besitzen; daß wir vor den Gaumen sorgen; daß die Kräuter zertheilt, verschluckt, und von den eigenen Flüssigkeiten des Magens aufgelöst, mit einer gleichen und dauerhaften Thätigkeit wirken; daß andere zusammengesetzte Arzneimittel füglich eingebracht werden können.

Decocta, Absüde.

Das eigentlich sogenannte **Decoct** ist ein innerliches flüssiges Medikament, wenn das Wasser, oder seltener eine andere wässerige Flüssigkeit, zum Beispiel, die Milchmolken, oder die Milch selbst, durch das Sieden mit einfachen Mitteln in Bewegung gesetzt wird, und dieser ihre wirksame Grundtheile auflöst, und sich vereinigt. Es wird auch Apozema genannt von *ζωω*, sieden; und wann es mehr einfach ist, und aus weniger Ingredienzien besteht, so heißt es auch *Prisana*. Die zu den Decocten schickliche Materie wird vornämlich aus dem Pflanzenreich genommen, seltener aus dem Thierreich, am seltensten aus dem Mineralreich, aus welchem das Spießglas und Quecksilber fast allein vorkommen. Auch ist nicht jede Materie aus dem Pflanzenreich, aber jedoch all diejenige tauglich, deren auszuziehende und dem Wasser übergebende Kraft in so feuerbeständigen Grundtheilen der Pflanze liegt, die von den Dünsten und der Hitze des siedenden Wassers nicht in die Höhe gerissen und zerstreut werden können. Dießfalls werden auch Wein, destillirte Wasser u. s. w. vergebens in Decocten gebraucht, indem ihre Kraft während des Siedens verloren geht; daß man, wenn doch jemand dergleichen in den Decocten haben wollte, sie erst zu Ende zusehen müßte. In den Decocten kommt vieles zu beobachten vor; ich will nur das Allgemeine erwähnen. 1) Es muß einige Zubereitung der härtern, einfachen, Mittel vorhergehen, damit das Wasser einen leichtern Eingang finde. Es dient hier das Schneiden, das Raspeln, oder eine andere Vertheilung in kleinere Theile, wodurch der Körper in einer größern Oberfläche der Wirkung des Wassers offen steht, wie an dem Quajakholz, dem Hirschhorn u. s. w. geschieht. 2) Eben wegen dieses Grundes wird in härteren Körpern eine etwas anhaltende Digestion, oder selbst Infusion, schicklich vorausgesetzt, damit die Poren durch

durch diese gemäßigte Wärme nach und nach wirksamer eröffnet werden. 3) Die Zeit der Absiedung ist nach dem festeren, oder minder festen, Gewebe der Ingredienzien sehr verschieden, indem einige zum Kochen vier, und mehr, Stunden lang erfordern, bei andern das Kochen in einer Viertelstunde vollendet wird; daß hier nichts allgemein verordnet werden kann. 4) Sie ist auch nach dem Alter eben dieser Ingredienzien verschieden, indem die frischen Wurzeln dem Wasser ihre Grundtheile weit geschwinder geben, als eben diese alt. 5) Ferner ist sie nach dem Endzweck des auszuziehenden Theiles verschieden. Das Wasser zieht endlich gewiß bei fortgesetztem Kochen aus dem Körper aus, was dieser im Wasser Auflösbares enthält. Aber all dieses ist öfters sehr von einander unterschieden, daß jene Grundtheile, welche durch das erste leichtere Sieden erhalten werden, von anderer Natur sind, als diejenigen, die man durch ein stärkeres und fortgesetztes Kochen auszieht. Wenn man also den Endzweck hat, bloß jene ersteren auszuziehen, so muß die Zeit des Kochens kürzer seyn. Alsdann ist hauptsächlich hier zu betrachten, daß, obwohl ein längeres Kochen die Kraft der meisten Körper nicht zu verändern scheint, es doch in einigen Fällen schaden könne. Es wird endlich anfangen, selbst das Wesen der Körper aufzulösen, oder vielmehr in Fäulniß zu verwandeln, welches also die trocknen und zähern Dekokte, auch die schon ausgezogenen edleren Theile gleichsam verschleiert und unthätig macht. Ja einige Pflanzgewächse erlangen auch durch ein allzulanges fortgesetztes Kochen andere und neue Kräfte; so weiß man, daß die Myrobalanen leicht gekocht bloß purgieren, länger gekocht aber zugleich adstringiren. Die Rhabarber verliert durch langes Kochen so viel von ihrer purgierenden Kraft, als ihre adstringirende vermehrt wird. Der Süßholz-Abfüß, der durch seine anfängliche Süßigkeit sehr angenehm ist, erhält endlich einige Schärfe und Bitterkeit.

keit. 6) Die Menge des Wassers muß der Abkühlungszeit, der Art der Ingredienzien, und der Anzeige eines stärkern oder schwächern Dekokts entsprechend seyn. Ein lange währendes Kochen erfordert schon mehr Wasser im Anfang, weil mehr Wasser in die Luft zerstreut wird, durch dessen Beraubung der Absud allzustark würde. Die porösen Ingredienzien, die im Wasser aufschwellen, und sehr einsaugend sind, werden in einer größern Wassermenge gekocht. Zu einem schwachen Dekokt muß auch mehr Wasser sein. 7) Bei der Verfertigung zusammengesetzter Dekokte werden jene Ingredienzien, welche ein längeres Kochen zur Ausziehung der Kräfte erfordern, zuerst allein gekocht, alsdenn die übrigen nach und nach zugehan. Die gehörig durchgeseihten Dekokte, die, wenn dieß besonders mit Ausdrücken geschehen ist, an sich trüblich sind, pflegen bisweilen, um dem Ansehen nach angenehmer zu werden, dann besser werden sie dadurch gewiß nicht, gereinigt zu werden, welches man abklären (*clarificare*) nennt. Diese Abklärung wird öfterer und schicklicher durch das Stehenlassen (*sublidentia*) erhalten, indem das Dekokt nach einem kurzen Verzug von den zu Boden gefallenen Unreinigkeiten mit einer sanften Biegung des Gefäßes abgossen wird. Mit dem Hippokratisack (*Manica hippocratis*) hält man sich allzulange auf. Auch durch das Einweiß, das mittelst wenigen Wassers in Schaum verwandelt, und in dem Absieden selbst zugleich verhärtet worden, werden die fremdartigen Theile (öfters auch einige wirksame) verschleimt. In der That, wenn man die in dem harzigen Theil der Pflanze stekende Kraft im Dekokt erhalten will, so schadet alle Reinigung des Dekokts außer jener allein, welche geschieht, wenn man das ganz siedende Dekokt durch ein dichtes Leintuch seihet. Ja auch selbst das stärkere Aufwallen im Kochen ist alsdann der Absicht zuwider, als wodurch nämlich die harzigen Theilchen, die vorher mit

mit andern verwickelt, und so von dem Wasser aufgenommen gewesen, nun losgemacht, und von den verwickelnden verlassen wiederum entfallen. Auch mögen die Aerzte nicht glauben, daß die Abklärung gewisser Defokke durch das Eiweiß so leicht sey; denn es giebt solche, die auch trüber davon werden.

Elaeosacchara, Zuckersüßholz.

Dies ist ein von dem Del und Zucker genanntes innerliches Medikament, da das ätherische Del mit Zucker verbunden wird. Diese Verbindung findet auf zwiefache Art statt. Denn entweder wird das ätherische Del selbst zu zweien bis drey Tropfen durch Reiben in einem gläsernen, oder marmornen, Mörsel mit einem Quentgen Zucker verbunden, und so in einem wohl zu verschließenden Fläschgen aufbewahrt; oder die Citronen- oder Pomeranzenschaalen werden an einem Stück Zucker abgerieben, bis dieses mit dem Geruch und Geschmack der Schaaalen wohl versehen ist, da die also versehene Oberfläche des Zuckers mit dem Messer abgeschabt wird. Der Endzweck dieser Behandlung ist: 1) daß die Schärfe der ätherischen Dese, vermittelst des Zuckers, gemildert werde, und jene ohne Schaden innerlich eingenommen werden können. 2) Daß sie in wässerigen Flüssigkeiten auflösbar werden, und so in andere Arzneien füglicher einkommen können. 3) Daß einige flüchtigere ätherische Dese nach Gefallen ohne Verlust der Kräfte länger und besser verwahrt werden können. Gemeintlich aber werden sie erst auf das Verschreiben bereitet.

Electuaria, Lattwergen.

Die Lattwerge hat den lateinischen Namen *Electuarium* vielleicht von *electio* (Auswahl), weil mehrere auserwählte einfache Mittel angewandt werden, oder vielleicht *Electuarium*, wie *Caelius Aurelianus* es schreibt, von *ἐκλεγμα*, *linctus*, Mundsaft; es ist ein innerliches Medikament, aus jeden einfachen Mitteln zusammengesetzt, welche vermittelst des Honigs, der Syrupe, Säfte, Markes, oder einer andern schicklichen Flüssigkeit, durch eine bloße Mischung in eine weiche, doch zugleich etwas feste und zusammenhängende Masse gebracht werden können, die einem dichten Honig, oder einer weichen Konserve, gleich ist; es ist den Kranken also zu reichen, daß sie es selbst oder die Umstehenden, nicht aber der Apotheker, in mehrere Dosen abtheilen; denn wenn es eine einzige Dose ist, so heißt eben dieses Medikament *Bolus*, Bissen. Das eigentliche *Opiat* ist eine Art Lattwerge, in welche zugleich *Opium* kommt; obwohl auch die Schriftsteller bisweilen Lattwergen, die gar kein *Opium* hatten, *Opiate* genannt haben. Eine ziemlich weiche Lattwerge kommt auch unter dem Titel *Confectio* vor. Obwohl die Konsistenz einer Lattwerge weich ist, so muß sie doch so beschaffen seyn, daß nach einer genauen Mischung alles an seinem alten Platz bleibt, und nichts durch sein Gewicht zu Boden falle; denn wenn die eigentlich sogenannte *Opiate* diesen Fehler hätten, so könnte dem einen Kranken eine Portion gegeben werden, in welcher die verlangte Kraft gänzlich fehlte; und einem andern Kranken eine solche, welche ihn tödtete. Daher die sehr schweren drastischen Mittel, dergleichen beynähe die Metalle sind, aus den Lattwergen wegzubleiben müssen. Jene Beständigkeit der Mischung aber wird durch zusammenhängende flebrichte Flüssigkeiten erhalten, daher fast immer Honig, Syrupe, oder selbst Zucker, welche die übrigen aufnehmen, in reichlicher

licher Gabe hinzugehan werden. Alsdann verwahren auch diese Körper, als das beste Gewürz, die übrigen wider die Verderbniß, besonders die Fäulniß, da sie selbst kaum faulbar sind; wenn auch einige vor dem Geschmack unangenehme Dinge darinn vorkommen, so mildern sie deren Widrigkeit und Schärfe. Und auch dießfalls, weil sie öfters allein verschrieben zu werden pflegen, sind die am Geruch und Geschmack allzu beschwehrlichen Dinge in den Lattwergen zu vermeiden. Auch schicken sich die leicht sauer oder faul werdende Dinge nicht, als welche die Verderbniß befördern. Der Nutzen, der in den Apotheken aufbewahrten Lattwergen (denn auch die Aerzte pflegen sehr viele andere erst zu verschreiben) scheint vornämlich der zu seyn, daß die Mischung sehr vieler Dinge unter einander entsteht; die Erhaltung der gemischtem Dinge auf geraume Zeit, bisweilen Jahre lang; die Entstehung einer neuen Kraft, die vorher in einzelnen nicht war, sondern aus der Verbindung aller entstand; daß durch Hinzufügung anderer Mittel gewisse einfache allzu drastische Mittel gemäßiget werden; und endlich, daß ein solches Medikament für den Vorschreibenden immer vorrätzig sey, wo der Verzug Schaden brächte; auch diejenige Gestalt besitze, in welcher es bequem genommen werden könne. Und daher ist ein so großer Haufe Lattwerge in die medizinische Werkstätte gekommen. Wann wir aber die Sache aufmerksam untersuchen wollen, so werden wir einsehen, daß man in Zusammensetzung der Lattwergen den Zweck öfters verfehlt, und vielleicht in keinem Medikament mehr, als in diesem, der Prahlerey und Unwissenheit sich schuldig gemacht habe. Wie vieles kommt in den sehr zusammengesetzten Lattwergen zusammen? Wie oft himmelweit von einander verschiedene Dinge? So glaubten die Aerzte, daß sie in dem Theriak und Mithridat, ehemals den berühmtesten Arzneien, ein Mittel erhalten hätten, womit sie die meisten Krankheiten ver-

vertrieben, und gleichsam alle in einem Hiebe tödteten. Selbst von jener Verschiedenheit der Ingredienzien nahmen sie diese ihre Hofnung her, indem in einem so großen Haufen einfacher Mittel doch wenigstens eines, oder das andere, wäre, das auf den Fall diene. Aber aus allen diesen zugleich vermischten, und durch die nicht nachzuahmende Hülfe der Gährung (dann die besten aufbewahrten Lattwergen gähren, und diese in dem Theriak innerhalb Jahresfrist völlig vollendete Gährung nun wird vor dem Gebrauch erfordert) in eine gleichartige Masse verbundenen Dingen, scheint ein Medikament zu entstehen, dessen Kräfte gar nicht die vereinigten Kräfte der einzelnen Ingredienzien sind, sondern ganz neue, die aus der innigsten Vereinigung aller durch die Gährung entstanden, und in sofern verändert sind, als diese auf die Kraft der Pflanzgewächse hat wirken können. Allerdings werden durch die Hitze und Bewegung der Gährung die meisten wirksamen Theile der Pflanzgewächse zerstreut; die übrig bleibende Grundtheile werden dadurch nicht wenig angegriffen, und nehmen eine neue Natur an; daß es schwer ist, aus der erkannten Kraft der frischen Pflanze über die Kraft der nämlichen gegohrnen Pflanze zu entscheiden; und unmöglich dieß von einem ganzen Haufen so vieler einfacher gegohrner und verbundener Mittel zu thun. Also stellt der Theriak ein wohlriechendes, bitteres und hitziges Mittel dar, in welchem zugleich die Kraft des Opiums herrscht. Aber außer diesen suchen wir die eigene Kraft der einzelnen Ingredienzien vergebens in ihm; und wenn auch diese da seyn könnte, so würde sie unseres Erachtens in der so kleinen Quantität, in welcher die einzelne Stücke, theils wegen der großen Anzahl der Ingredienzien, theils der um des Opiums willen zureichenden geringen Gabe wegen vorhanden sind, kaum von einiger Wirkung seyn können: daß also hitzige Gewürze, die mit dem Opium versezt erst verschrieben werden, alle Kraft des Theriaks

riaks leisten. Einige andere Lattwergen, besonders diejenigen, welche Pflanzensäfte in sehr großer Menge enthalten, sind dem Schimmel unterworfen, den sie auf der Oberfläche zusammenziehen, und von welchem sie von Zeit zu Zeit gereinigt werden müssen. Es erhellet aus allem diesem, daß die Apotheken ohne Nachtheil und Schaden der meisten Lattwergen entbehren können, welche schicklicher erst von dem Arzt verschrieben werden dürften.

Elixiria, Elixir.

Das Elixir, wovon der Ursprung des Namens dunkel scheint, ist eine zusammengesetzte Tinktur, aber stärker, gefättigter, und daher auch undurchsichtiger, und minder schön gefärbt, da die größere Menge der aufgenommenen färbenden Theilchen eine anscheinende Schwärze verursacht. Uebrigens haben die Schriftsteller die Elixire von den Tinkturen nicht sehr pünktlich unterschieden, ja ohne Unterschied diese Namen gebraucht. Daher alles hieher gezogen werden kann, was von den Tinkturen gesagt wird, die man unter vorbringen wird.

Emplastra, Pflaster.

Sie haben den Namen von dem griechischen Wort ἐπιλάσσω, aufstreichen. Es ist ein äußerliches, in der Kälte festes, beim Feuer fließendes, in einer gelinden Wärme ziehbares, und, wenn es gebraucht wird, über weiches Leder, Leinwand oder Seide zu streichendes Heilmittel, das so auf die Haut gebracht

die Zähigkeit besitzt, daß es leicht und fest anklebt. Der über Leder gestrichene Theriak ist also kein Pflaster zu nennen, da Festigkeit und Zähigkeit mangeln. Der mehr allgemeine Endzweck der Pflaster scheint auf zwey Hauptstücke gebracht werden zu können. Denn erstlich wirken sie entweder blos durch ihre Zähigkeit, indem sie zum Beispiel die, auf die Wunde gelegte, Zubereitung in der gehörigen Lage halten, die aneinander gebrachten Seiten der Wunde selbst befestigen, die niedergedrückte Hirnschaale in Jüngern erheben, die benachbarten Theile wider die angebrachten äßenden Arzneimittel schützen, die Haare ausreißen, und so weiter. Oder sie können außer dieser Zähigkeit immerdar die, in einigem Grad erforderete, sonderbare Kraft von einem solchen Ingredienz besitzen, das also auf die Haut gelegt durch die Wärme des menschlichen Körpers in Bewegung gesetzt, und wirksam gemacht, in die Hautgefäße eindringt, die durch die von dem defekten Pflaster zurückgeschlagene Dünste nun einfaugender und lockerer geworden, und wo also die Wirkung, besonders auf den unter dem Pflaster liegenden Theil, und hernach öfters auf eine wunderbare Weise in den ganzen Körper vor sich geht; wie wir dieß deutlich an den Blasen-Quecksilber und gewürzhaften Pflastern sehen. Die Verfertigung der Pflaster, wenn alle Ingredienzien gehörig zubereitet sind, besteht fast in der bloßen Mischung aller Ingredienzien vermittelst eines gemäßigten Feuersgrades. Die Grundlage geben den Pflastern das Wachs, die Harze, das Pech, der Serpentin, Schmeer, ausgepreßtes und ausgekochtes Del, Butter, Salben, Bleikalke, und anderes dergleichen. Diesen setzt man zu einem besondern Endzweck Kräuter, Blumen, Wurzeln, Rinden, Saamen, die sämtlich in das zärtteste Pulver gestoßen sind, bey; ferner ausgedrückte und zur Honigkonsistenz eingedickte Säfte; Extrakte, die vermittelst des Wassers breiförmig gemacht worden; Schleime; Gummai

Gummi und Gummiharze, welche zuvor in Essig aufgelöst, und wieder inspissirt, mit Serpentin vermischt, der übrigen, schon fertigen und halberkalteten, Pflastermasse unter beständigem Rühren eingestreut werden, wie der Galban, Ammoniak, und dergleichen Gummi. Eben so gehen auch einige aus dem Mineralreich ein, wie die Zinkblumen, der Blutstein, der Armenische Bolus, und dergleichen, die vorher zu Staub gemacht werden. Die Pulver der Pflanzgewächse werden erst zu Ende zugesetzt. Das Harz, Wachs, Del, und dergleichen, pflegen zugleich bey einem gelinden Feuer geschmolzen und kolirt zu werden, damit sie von der Unreinigkeit frey werden, worauf alsdann das andere nach und nach beigemischt wird. Das Wachs vorzüglich giebt den Pflastern Festigkeit, daß ein Theil Wachs hier bessere Dienste thut, als sechs Theile Pech oder anderes Harz. Da nun aber das Wachs durch das bloße Feuer weich, und in Butter und Wachs-Del verwandelt wird, die nicht weiter zur Festigkeit zu bringen sind, so muß dießfalls, um das Wachs nicht also anzugreifen, die Wärme sowohl gemäßiget, als auch möglichst kurz seyn. Die meiste Konsistenz geben auch die Bleykalke, wenn sie von ölichten Dingen aufgelöst werden. Diese Pflaster aber sind immer schwarzbraun oder schwarz, wo wir nicht einen besondern Kunstgriff gebrauchen, indem jene Farbe von dem stärkeren Feuersgrad, und vielleicht der innigern Verbindung des ölichten mit dem Bley abhängt. In der Zubereitung des emplastr. alb. coct. wird Wasser hinzugesetzt, welches nach und nach verrauchet und wieder ersetzt werden muß, daß also die Operation gleichsam wie in einem Wasserbad geschieht, damit das Pflaster sehr weiß erhalten wird. Das Emplastr. diachyl. simpl. hat nur eine graulichte Farbe, und keine weiße, weil die gebrauchten Schleime, die für dieses Pflaster dünner gemacht worden, die Stelle des Wassers unvollkommen versehen. In

dem Mennigpflaster wird, um die rothe Farbe zu erhalten, der Mennig dem schon geschmolzenen Wachs, Terpentiu und Del erst zugesetzt, und die Masse gerührt, bis sie kalt wird, damit der Mennig nicht zu Boden fällt, dießfalls kaum eine wahre Auflösung des Bleyes hier statt zu finden scheint. Und so hat beinahe jedes Pflaster seine Vorschrift. Diese sind in den Apotheken bereitet vorhanden, da sie lange unverdorben erhalten werden können, und allzu viele Zeit erfordern, um erst auf das Verschreiben fertig zu werden. Und in der That vermisst hier der Arzt nichts, sondern wird vielmehr anstehen, was er wählen soll?

Emulsa, Pflanzenmilche.

Keine Emulsion, oder Pflanzenmilch, ist in den Apotheken vorräthig, da sie in kurzem verdirbt, sondern sie wird erst von dem Arzt verschrieben. Sie ist ein innerliches, flüssiges, milchigtes, aus Del und Schleim, die vermittelst wässriger Flüssigkeit von derselben bey sich führendem Körper ausgemelkt worden, bestehendes Medicament. Es werden also nothwendig zwey Dinge erfordert, aus welchem eine Emulsion entstehe, eine wässrige Flüssigkeit, und ein solcher eben benannter Körper. Die übrigen sind zufällig, und setzt sie der Arzt zu seinem besondern Zweck bey. Das reine bloße Wasser, das Destillirte der Pflanzen, ein wässriger Aufguß und Absud, geben die besten Flüssigkeiten zu Emulsionen ab. Da die Saamen der Pflanzgewächse, als der Gurken, Melonen, Kürbisse, Wassermelonen, des weissen Mohnes, der Mandeln, u. s. w. an Del und Schleim einen Ueberfluß haben, so werden sie gestoßen und gerieben im Mörsel zu Brey gemacht, und während des weiteren Reibens nach und nach

nach die eben erwähnten Flüssigkeiten hinzugegossen, und hernach durch eine Leinwand filtrirt, auf die Art gehen dann Del und Schleim mit den abgeriebenen feinsten mehlichten Theilen in die Flüssigkeiten ein, und machen sie milchigt. Hiebey muß der Apotheker immer vorsichtig unverletzte, und nicht ranzichte Saamen auswählen, da das ranzichte Wesen, welches nämlich in dem Del des Saamens sitzt, in die Emulsion übergeht, und sie sehr verderbt, auch dem Kranken schädlich macht. Dann kann auch das Eigelb, das ebenfalls an Del und Schleim reich ist, mit dem Wasser in eine Emulsion übergehen. Dergleichen Emulsionen sind gebräuchlich, wenn man die Absicht hat, natürliche Balsame, Harze; und anderes dieser Art, mit dem Wasser mischbar zu machen; als welche nämlich durch das Eigelb am besten untergebracht werden, und hernach nicht aus der Emulsion fallen. Die Proportion der Saamen zur Flüssigkeit ist allerdings nach dem Willen und Endzweck des Arztes sehr verschieden; wo aber dieser die Flüssigkeit nicht bestimmt, sondern es dem Gutachten des Apothekers überläßt, so werden zu einem Pfund Wasser anderthalb Unzen Saamen hinreichend seyn können.

Epithemata, Kräutersäckgen.

Man sehe den Artikel Bähung, *fomentum*.

Essentiae, Essenzen.

Essenz ist eine einfache, oder zusammengesetzte, Tinctur, aber mehr gesättiget, jedoch minder, als das

Elxir, daß sie also zwischen letzterem und der Tinktur die Mitte hält. Aber auch hier haben die Schriftsteller keine gewisse Gränzen anerkannt, sondern ohne Unterschied genannte drey Namen gebraucht; dießfalls siehe Tinktur.

Extracta aquosa, wässerige Extracte.

Das eigentlich so genannte **Extract** in den Apotheken ist ein Aufguß, oder Absud, der mehr oder minder zur Trockene durch die Abdunstung eingedickt worden; und darinn alles Wirksame, das in dem Aufguß oder Absud gesteckt hat, unter einem kleinen Umfang enthalten, und unverfehrt ist; daher ist es in der Arzneikunst von dem größten Nutzen. Hieraus erhellet von selbst, daß nur solche einfache Mittel zur Bereitung guter und nützlicher Extracte angewandt werden können, welche die auszuziehende Kraft in den mehr feuerbeständigen durch die Abdunstung nicht davon gehenden Theilen liegen haben. Es kann also der Absud des Zimmets ein nützliches Extract geben, in welchem man zwar das vortrefliche Gewürz, das als flüchtig davon gegangen ist, vergebens sucht; aber worinn man eine andere, nämlich die adstringirende Kraft des Zimmets, die als feuerbeständig in der Abdunstung geblieben ist, finden wird. Das Pflanzenreich giebt eine zahlreiche, das Thierreich wenige, das Mineralreich gar keine Materie zu Extracten ab. Ueberhaupt giebt es, in Absicht des Auflösungsmitteis ein zweifaches **Extract**: nämlich ein **wässeriges** und **geistiges** (*extractum aquosum et spirituosum*). Von dem wässerigen wollen wir zuerst handeln. Es entstehet dieses gemeiniglich durch das Absieden, indem die Absüde mit reinem Wasser auf die gewöhnliche Weise

Welse bereitet werden. Diese werden, so wir die ganze feuerbeständige Kraft des Körpers, sowohl diejenige, welche in den harzigen, als die, welche in den gummichten Grundtheilen sitzt, ausziehen wollen, rätlicher durch eine bloße siedendheiße Durchseihung gereiniget, da sie wirksamere Extracte geben, als wenn sie durch das Stehenlassen, oder Einweiß, gereiniget worden wären; doch werden diese Extracte wieder weniger im Wasser auflösbar seyn, wenn sie in zusammengesetzten wässerigen Arzneien verschrieben werden; aber die Vortreflichkeit der Kräfte überwiegt diese geringe Ungemächlichkeit leicht. Jede Körper, die zu guten Absüden tauglich sind, werden auch gute Extracte geben. Die Absiedung der gummiharzichten Körper geschieht ohne Aufwallen am besten. Die Eindickung der Absüde wird in kupfernen, auf ein offenes Feuer gefesteten, Gefäßen gethan; wenn aber die Flüssigkeit zäh zu werden anfängt, so wird sie, damit die Extracte nicht verbrannt riechen, von dem Feuer gethan, und in ein Marienbad gesetzt, in welchem die Abdunstung vermittelst Röhrens zu Ende gebracht wird. Die zinnernen Gefäße sind alsdann vorzuziehen. Sie müssen in den kupfernen nicht zum Erfälten, oder schon kalt geworden, gelassen werden. Die Extracte selbst sind an einem trocknen Ort auf zu bewahren, da sie leicht feucht werden, je trockener sie sind, desto besser sind sie auf zu bewahren. Aber alle besitzen nicht die gleiche Trockenheit; daher es eine andere Hauptabtheilung der Extracte in trockne und weiche (*sicca et mollia*) giebt. Eine dritte Eintheilung ist die in einfache und zusammengesetzte (*simplicia et composita*) Extracte. Ein Beispiel eines zusammengesetzten giebt das *extractum amaricans* des Wiener Dispensatoriums, zu welchem zugleich Wurzeln, Kräuter und Blumen genommen werden, die man mit einander absieden, und dann eindicken muß. Von den eingedickten Säften (*succi inspissati*) sind die Extracte darinn unterschieden,

schieden, daß in diesen zum Ausziehen Wasser gebraucht worden ist, in jenen nicht. So gehören eigentlich einige sogenannte eingedickte Säfte zu den Extracten, wie der Süßholzsast (*succus liquiritiae inspissatus*). Das Opium und die Aloe werden mit Recht den Säften beigezählt. Das gereinigte Opium aber (*opium depuratum*) und die gereinigte Aloe (*Aloe lota*) zu den Extracten gerechnet.

Extracta Spirituosa, geistige Extracte.

Geistige Extracte, (*extracta spirituosa*), werden diejenigen genennet, in welchen zum Auflösungs- mittel gemeiner Weingeist gebraucht wird. Hier hat die Infusion, oder Digestion, statt; hernach das Absieden und Abdunsten alles Flüssigen, welches in verschlossenen Gefäßen so weit getrieben zu werden pflegt, bis der geistigere Theil in den Recipienten übergegangen ist, der also zu anderem dergleichen Gebrauch aufbewahrt werden kann; so geht demnach dieser in der Abdunstung nicht zu Grunde, und in die Luft. Hierauf wird in offenen Gefäßen, am besten zinnernen, und im Marienbade die Eindickung bis zur *Trocae* vollendet. Dießfalls könnten alle Tinkturen, Essenzen, u. s. w. welche keinen flüchtigen Theil des ausgezogenen Körpers enthalten, in Extracte verwandelt werden, in welchen selbst die Kraft der Tinkturen steckt, jedoch ohne die Eigenschaft des Weingeists. Das wesentliche Salz der peruvianischen Rinde (*Sal essentialis cortic. peruvian.*) ist nichts anders, als das geistige Extract dieser Rinde, und wird der Natur der Sache zuwider ein Salz genannt. Die ganz gummichten, schleimigten, und dergleichen Körper taugen nichts zu geistigen Extracten, sondern diejen-

gen,

gen, welche an harzigen und balsamischen Theilen reich sind, sind die besten; auf welche auch der Weingeist eine starke Wirkungskraft besitzt. Es wird gemeiner Weingeist, und kein ächtes Alkohol genommen, damit auch das im Weingeist steckende Wasser was aufzulösen hat, welches nämlich auf die gummichten Theile eben dieses Körpers wirkt, wodurch geschiehet, daß in dem geistigen Extractt mehrere andere Theile, welche im Wasser auflösbar waren, zugleich mit den harzigen und balsamischen enthalten sind. Es giebt auch entweder einfache, oder zusammengesetzte, geistige Extractte.

Faeculae, Sezmehle.

Wenn der Saft, welchen die ausgepreßten Pflanzenäfte absetzen, nach abgegossenen Säften, getrocknet wird, so heißt er *faecula*, Sezmehl. Gemeinlich behalten zwar die Sezmehle den Geschmack und die Kraft ihres Saftes, aber es ist schwer zu bestimmen, ob sie stärker oder schwächer sind? weil es glaublich ist, daß sie in Ansehung des Unterschieds der Theile, aus welchen das Pflanzgewächs zusammengesetzt ward, als auch in Ansehung jenes Theiles, in welchem vorzüglich die medicinische Kraft saß, unterschieden seyn, da dieser Theil entweder mit dem Verlauf der Zeit dem Saft entfallen, oder im Gegentheil fester mit ihm verbunden seyn kann. Sie scheinen hauptsächlich aus den durch das Reiben zertheilten festen Theilchen zu bestehen. Es sind aber sehr wenige Sezmehle in pharmazeutischem Gebrauch; als aus den Wurzeln des Arons, der Jaunrüben, der gemeinen Beilwurz (*irid. nostr.*) der Päonien, welche frisch, wenn sie voller Saft sind, gereiniget, von ihren äußern Häutchen befreiet, geschabt, in marmornen Mörsern

fern mit zugegossenem Wasser gestoßen, und sodann durch einen leinenen Sack gepreßt, einen milchigten Saft geben, der nach Verlauf einiger Stunden Sezmehle absetzen wird; welche getrocknet, und zu Pulver gerieben, in wohl zu verstopfenden Flaschen zum Gebrauch aufbewahrt werden. Das Amelmehl (*Amylum*) ist ein Sezmehl (*farcula*) des Weizens.

Fomenta, Bähungen.

Die Bähung *fomentum*, *fotus*, hat den lateinischen Namen von *fovere*, wärmen, oder den Namen *Epithema* von dem griechischen Wort *ἐπιτιθεσθαι*, auflegen, erhalten, es ist ein äußerliches Medicament, welches entweder flüßig, durch die Zwischenkunft eines andern Körpers, als eines geschickten Verbindungsmittels (*vehiculum*), oder trocken auf den Körper gebracht wird; daher eine zweifache Art der Bähung entsteht, eine flüssige oder trockene; das *Epithema* schließt zwar, in allgemeinerer Bedeutung genommen, mehrere äußerliche Medicamente in sich, aber mehr eingeschränkt zeigt es die alleinige Bähung (*fomentum*) an. Es ist keine Bähung unter diesem Titel in den Apotheken vorräthig, sie muß also von dem Arzt erst verschrieben werden. Aber die meisten officinellen flüssigen Medicamente, wie die destillirten Wässer, die Geister, die Oele, die Essige, die Säfte, die Laugen (*lixivia*), und andere, werden an sich Bähungen, wenn sie von dem Arzt als aufzulegende Bähungen verschrieben werden. So können auch die meisten, erst auf das Verschreiben des Arztes bereitet werdenden, Medicamente auch innerliche Bähungen seyn, wie die Absüde, die Aufgüsse, die Emulsionen, die Mixturen, u. s. w. Jeder flüssige Körper, er mag einfach seyn, wie die Milch, das Wasser,

Wasser, der Wein, der Harn; oder aus diesen, oder andern, durch die Kunst zusammengesetzt, wird, wenn man ihn äußerlich anbringt, eine flüssige Bähung seyn. Dieses Foment ist also von dem Kataplasma (Umschlag) unterschieden, weil gemeiniglich, wenn feste in dem Medicament nicht aufgelöste Dinge gebraucht worden sind, diese abgesondert und weggethan werden, und die dünnere Flüssigkeit allein gebraucht wird. Das Kataplasma aber behält immer feste Dinge, die mit der Flüssigkeit in einen Brei verwandelt worden sind. Oder, wenn jedoch, wie es bisweilen geschieht, selbst feste Theile in dem Foment von den flüssigen nicht abgesondert werden, so machen sie alsdann wenigstens keinen Brei, sondern bleiben mit der meisten verdünnenden Flüssigkeit als fest in Verbindung, wie öfters in den Abwaschungen (lorio) geschieht, oder wenn z. B. abgekochte Kräuter, die von dem Absudwasser noch ganz triefend sind, in ein leinwandnes Säckgen eingeschlossen, und so auf dem Körper gelegt werden, da sie alsdann selbst des eigentlichen hier wirkenden Absudes Förderungsmittel (vehiculum) sind. Denn sonst leisten die leinenen Tücher, besser die wollenen, auch vierfach gelegt, oder das Werg (Stupa) oder die Schwämme, in das Foment eingetaucht, und damit gesättiget, das beste Vehikel. Sie können auch ohne alles Vehikel beigebracht werden, indem ein Theil des Körpers in das Foment eingetaucht wird, wo alsdann dieses Foment oder Bähung eine **Abwaschung** (lorio) heißt; oder, wenn der ganze Körper eingetaucht wird, heißt es ein **Baad** (balneum) oder, wenn man nur bis an den Nabel sitzt, dann heißt es ein **Halbbaad** (semicupium). Wenn das Foment aus der Höhe auf den Körper fällt, wie in einigen Baadwassern, so heißt es eine **Triefung**, Embrocario, ἀπό τῆς βροχῆς, von heftigem Triefen. In den flüssigen Fomenten, oder Bähungen, wird nicht so sehr, als in dergleichen innerlichen Medicamenten,

ten, weder auf die Farbe noch den Geruch, noch die Klarheit, gesehen.

Die trockene Bähung (fomentum seu Epithema siccum) besteht aus Kräutern, oder andere trockenen einfachen, in ein gröbliches Pulver verwandelten, Mitteln, die entweder ohne alle Flüssigkeit, oder nur mit etwas weniger besprenget, an den Körper gebracht werden. Bisweilen wird noch eine andere flüssige Bähung auf die trockene aufgelegt, damit sie wirksamer werde. Um diese Pulver schieklich aufzulegen, thut man sie in Säckgen, die aus leinenem, müncher gut aus wollenem Tuch, verfertigt sind; und damit sie sich füglicher an den Theil anliegen, macht man solche nur halb voll; oder bringt Fäden die Queere durch an, damit die Pulver nicht auf einem Theil zusammen fallen. Der Gestalt und dem Umfange nach sind sie dem Theil des Körpers gemäß verschieden, auf den sie gelegt werden, und erhalten auch also den eigentlichen Namen; als Säckgen oder Säcke (Sacculi et facci) heißen sie mehr allgemein, wenn sie auf verschiedene Theile des Körpers, als die Glieder, die Herzgrube, das Gefäß, u. s. w. gelegt werden; Kräutermüßgen (Cucufae, Pileoli, Cuculli) werden sie beim Gebrauch für das Haupt genennet; für die Stirne ein Stirnanschlag (frontale); für die Brust und den Unterleib eine Bedeckung (Scutum); ein Betragen und Kissen (Lectulus et Pulvinar) wenn der Kranke darauf liegt. Wenn eine Dosis der Pulver zum medicinischen Endzweck hinreicht, und doch das Säckgen nicht hinlänglich ausfüllt, so werden mit den Pulvern Spreuer vermischt; oder Baumwolle, auch Wolle, wenn ein zärterer oder empfindlicherer Theil des Körpers ein weicherer Säckgen erfordert. Uebrigens werden die Fomente, sie mögen feucht oder trocken seyn, entweder warm, oder lau, oder kalt, gebraucht.

Gargarismata, Gurgelwasser.

Das Gurgelwasser heißt Gargarisma und Gargarismus, von γαργαλέω, durch die Gurgel einen Ton geben, oder Diaclysmata von διακλύειν, ausspülen; dieses flüssige Medikament wird eine Zeitlang in der Höhlung des Mundes gehalten, in dem Schlunde bewegt, das man eigentlich gurgeln heißt, und hernach ausgespöen: wenn es ruhig im Munde bleibt ohne Gurgeln, so heißt es oft eine Ausspülung, Collutio, oder Collutorium. Also wird jede flüssige Arznei, Absud, Aufguss, Emulsion, u. s. w. wenn sie zu diesem Endzweck verschrieben wird, ein Gurgelwasser.

Gelatinae, Gallerten.

Wann die Klauen, die Hörner, das Elfenbein, die Beine, die Bänder und das Fleisch der Thiere im Wasser lang gekocht worden sind, und hernach die Kollatur entweder schon in geringer Menge vorhanden ist, oder durch die weitere Eindickung zu einer geringen Menge gebracht wird, so wird zwar ein in der Wärme flüssiges Dekokt entstehen, das aber in der Kälte in eine zitternde, ständige, die Gestalt des sie enthaltenden Gefäßes behaltende, nicht in Fäden ziehbare, sondern leicht trennbare, Masse übergehen wird. Es ist also die Gallerte ein thierisches Mus (Sapa animalis), worin all diejenige Substanz gefunden wird, die im Kochen von dem gekochten thierischen Theil hat aufgenommen werden können. Gemeinlich wird geraspelttes Hirschhorn gebraucht. Bisweilen wird die Gallerte durch das Eiweiß abgeklärt, und da sie an sich fade ist, so wird sie durch hinzugethanen Wein, Citronensaft, Zucker, und andere Dinge, angenehmer gemacht; oder in gemeinem Getränk verdünnt vorges-

schrieben. Sommerszeit fault sie sehr geschwind. Sie wird nur auf das Verschreiben erst zubereitet. Das mit Zucker versetzte Mus der Johannisbeeren und dergleichen wird auch uneigentlich gelatina genannt.

Infusa, Aufgüsse.

Die Aufgießung, Infusio, hat chemisch genommen, einen weiten Umfang, und bedeutet jede Operation, durch welche etwas aus jedem Körper mittelst einer jeden Flüssigkeit, oder Auflösungsmittels, ausgezogen wird; daß sie also auch die Digestion und andere Operationen in sich schließt. Die pharmazeutische, eigentlich sogenannte Infusion, aber ist ein innerliches Medicament, und beschränkt sich bloß auf eine wässrige Flüssigkeit, die mittelst einer gemäßigten Hitze, oder wenigstens derjenigen, die geringer, als die des kochenden Wassers ist, bereitet wird; da die kalte Aufgießung eigentlich *Maceratio*, und die, welche in der gelindesten Wärme geschieht, *Digestio* genannt wird. Die mit Wein gemachte Aufgießung, oder Infusion, ist ein Kräuterwein (*vium medicatum*); mit Essig ein Kräutereffig (*acetum medicatum*); mit Weingeist eine Tinktur oder gewürzhafter Geist, u. s. w. wovon an gehörigem Orte weiter vorkommt. Da alle diese ihren durch die Gewohnheit festgesetzten Namen in der Apothekerkunst haben, so wird die bloße wässrige Aufgießung weit besser den Namen der Infusion allein besitzen, da sie sonst keinen andern Titel hat. Das Auflösungsmittel der Infusion wird also entweder bloßes Wasser, oder einiges von Kräutern abdestillirtes, oder auch abgefottnes seyn; wann jedoch diesem etwas weniges Wein zugesetzt würde, so wird es dießfalls den Namen nicht verändern. Zu Infusionen sind alle diejenigen einfachen Mittel geschikt, deren

besondere Heilkraft in den zärtern Theilen liegt, und die durch eine mäßige Wirkung des Feuers mit dem Wasser zu entwickeln und auszuziehen ist. Auch liefert nur das Pflanzenreich beinahe allein alle Materie darzu. Weil aber die gewürzhafte und andern Kräuter, welche eine flüchtige Kraft besitzen, vorzüglich darzu gebraucht werden, so pflegen und müssen die Infusionen, oder Aufgüsse, in verschlossenen Gefäßen gemacht werden. Langsamer, obwohl öfters besser, wirkt die Wärme der Infusion, oder Aufgießung, als die der Abfiedung, auf die einfachen Mittel; daher gemeinlich die Infusion länger fortgesetzt wird, doch also, daß man immer auf die einfachen Mittel Rücksicht nimmt, indem zum Beispiel die ganz zarten Blumen, die auszuziehende Substanz geschwinder und leichter von sich lassen, als die Rinden; daß also in der Zubereitung der einfachen Mittel, in dem Verweilen des Aufgusses, und im andern das meiste wieder vorkommt, was schon oben bey den Absieden wieder erinnert worden. Obwohl in der fortgesetzten Infusion von dem Aufguss nichts verloren geht, so kann sie doch über die Maaße fortgesetzt werden, daß sie einen Fehler hat. Weit anderes wird durch das Wasser von den Kräutern in dem ersten Zeitpunkte der Infusion ausgezogen, als was in dem letzten der fortgesetzten ausgezogen werden wird; worzu auch ein größerer Grad der Wärme wird beitragen können. Wenn diese durch die Heilkraft sich unterscheiden, wie sie sich meistens unterscheiden werden; und wann jene letzte entweder wider den Endzweck des Arztes wirken werden, oder den Aufguss unangenehm machen; so ist allerdings die Infusion zu beschränken, und die Wärme zu mäßigen. In dem Aufguss ist gemeinlich alles dasjenige enthalten, was in den destillirten Wassern ist; als auch einiger minder herber, minder grober, öfters edlerer Theil des schwachhaften, seifenhaften, schleimigten, u. s. w. Aber all dieses hängt nicht minder von der

Anzeige des Arztes ab. Der Aufguß ist entweder einfach oder zusammengesetzt. (Infusum simplex aut compositum). Die Aufgüsse werden erst verschrieben, und nicht selten bereitet der Apotheker nur bloß die Materie zu, indem die Aufgießung selbst in den Häusern der Kranken denjenigen zu machen überlassen wird, welche dem Kranken beistehen. Sie werden durch das Stillstehen, durch das Filtriren, oder Koliren, gereinigt. Durch andere zugesetzte Dinge können sie angenehmer und wirksamer gemacht werden.

Injectiones, Einsprühungen.

Jedes flüssige Medikament, das in eine Höhlung des Körpers, die außen offen ist, sie mag nun von Natur da seyn, wie das Ohr, die Mutterscheide, die Harnröhre, oder sie mag widernatürlich gebildet seyn, wie eine Fistel, Wunde, Geschwür u. s. w. eingesprützt wird, heißt eine Einsprühung, Injectio; indem dasjenige, was in den Hintern und in den Mund kommt, den eigenen Namen Klystir und Gurgelwasser hat, wovon an seinem Orte das Weitere vorkommt. Doch hat an beiden Orten bisweilen eine wahre Einsprühung statt, wann vermittelst einer Sprüze eine Flüssigkeit in den Schlund gesprützt wird, so wie in den Hintern, um eine Fistel auszuwaschen, und nicht als ein Klystir. Die Aufgüsse, die Absüde, die Pflanzenmilchen, die Säfte und andere Medikamente sind zu Einsprühungen tüchtig: es hat also der Apotheker nicht viel besonderes dabei zu beobachten, indem das von dem Arzt verschriebene, und von dem Apotheker zubereitete, entweder dem Wundarzt gegeben wird, der es einsprützt, oder den Krankenwärtern.

Julapia, Zulepe.

Der Zulep, Julapium oder Julepus, ist bald ein mehr einfacher, dünnerer, gemeiniglich aus wohlriechenden destillirten Wassern und Zucker gemachter Sirup, wie in dem Wiener Dispensatorium das Julapium rosatum, Julapium violatum, Julapium capillorum veneris; bald ist er die verdünnteste Art einer Mixtur, in welche mehrere Ingredienzien kommen können. Aber bey den Zulepen muß man immer auf den Geschmack, die Farbe, und den Geruch sehen, als wodurch sie gefallen müssen. Wenn man dieses beobachtet hat, so kommen sie übrigens mit den Syrupen, oder Mixturen, überein, von welchen an ihrem Orte gehandelt wird.

Linctus, Mundsaft.

Der Mundsaft, arabisch Lohoch, griechisch Eelegma von λειχμα, lateinisch Linctus, ist ein innerliches Medicament, das seiner Konsistenz nach zwischen den Sirupen und den weicheren Lattwergen die Mitte hält; es hat auch den Namen von lingere, lecken, weil es ehemals, und bisweilen noch heut zu Tag, von einem geschabten und an dem einem Ende zerquetschten Süßholzstänglein, wie von einem Löffel abgeleckt wurde, und so genommen zergeht es nach und nach im Munde, und wird verschluckt. Es heißt auch ἀγρνεϊακόν, weil es besonders bey den Fehlern der Luftröhre gebraucht wird. Es wird auch in den Krankheiten der Brust, des Schlundes und des innerlichen Mundes häufig verschrieben. Die einfache Mischung der Sirupe heißt bisweilen Looch. Meistens aber werden den Sirupen die Schleime des Arabischen Gummi, des Traganths, der Honig, das Eigelb, gelinde aus-

gepreßte Oele, und andere einfache Brustmittel, beige mischt; und alle diese Dinge sind, wenn sie eine allzu große Dichte verursachen, vermittelst eines deskillirten und nicht scharfen Wassers zu verdünnen. Der Apotheker muß sehr Acht haben, daß, wenn ölichte Dinge beigeßet werden sollen, er keine ranzigte gebrauche, sondern an die Zartheit der Theile gedenke, welchen der Mundsaft bestimmt ist. Dersfalls billige ich nicht, daß die Mundsaft oder Looch schon in den Apotheken bereitet vorhanden sind; ich billige mit nichten, daß sie lange aufbewahrt werden, da sie sehr geschwind gähren und verderben, als auch leicht erst verschrieben und zusammengesetzt werden können. So viel, als möglich, müssen in einem Mundsaft feste, etwas rohe und nicht auflösbare Theile vermieden werden, weil sie endlich allein an dem Munde hangen bleiben, indem das übrige von dem Speichel aufgelöst wird; daher muß der Apotheker dafür sorgen, daß, wenn dennoch dergleichen feste Theile zugesetzt werden, solche sehr zerkleinert, und wohl eingemengt werden. Dem Apotheker wird auch öfters die Vorschrift der Dichte überlassen, indem ein beliebiges Ingrediens verschrieben wird, und es also dessen Sache ist, die Konsistenz eines Mundsaftes wohl zu bestimmen, die er jedoch leicht abändern kann.

Linimenta, Schmierwerk.

Diese Gattung Schmierwerk, die den Namen *Linimentum* oder *Litus*, von *illino*, aufstreichen, hat, ist ein äußerliches Medikament, durch welches ein Theil unseres Körpers beschmiert und gesalbt wird, wobei man bisweilen einiges Reiben braucht, es ist von weicherer Konsistenz, als eine Salbe, und hält die Mitte zwischen dieser und dem Del; also, daß, wenn man

man eine Unze Wachs in vier Unzen Del auflößt, ein Liniment erhalten wird, wenn man aber nur drey Unzen Del damit verbindet, so entstehet eine Salbe. Doch werden heut zu Tag öfters Salbe und Liniment mit einander verwechselt, indem es wahre Salben sind, was man Liniment heißt; auch bleibt dem Liniment nicht immer seine Dichte, indem mehrere verschiedene Oele, die bloß mit einander vermischt werden, unter dem Titel Liniment bisweilen verschrieben vorkommen. Was von den Salben gesagt wird, kann auch hier gelten.

Magisteria, Niederschläge.

Die meisten Niederschläge, welche eigentlich Magisteria heißen, sind in den Apotheken einfache Körper, die in einer Flüssigkeit aufgelöst, und wiederum durch einen andern Körper daraus gefällt worden sind, und die Gestalt des zartesten Pulvers haben. Man löset Korallen, Perlen, Krebsaugen, Hirschhorn, und andere einfache erdigte Mittel von kälteiger Natur, in hinlänglichem Essig, Salzgeist, Salpetersäure, oder in dem sogenannten Spiritus menstrualis des Wiener Dispensatoriums auf, welcher letztere nach der Theorie des Processes ein mit Essig vermischter Salzgeist ist. Sie werden aus der durchgeseiheten klaren Auflösung durch das Weinsteinöl gefällt. Wann die gefällten Körper von der abgegossenen Flüssigkeit absondert, öfters mit reinem Wasser ausgekocht, und ausgetrocknet worden sind, so heißen sie Magisteria. Es wird auch hier ein sehr zartes Pulver erhalten, wie in den nämlichen Körpern, wenn sie blos Präparate heißen; weil aber aus der Chemie bekannt ist, daß bey nahe in jeder Niederschlagung dem niedergeschlagenen Körper etwas von dem Körper anhängt, der ihn

niederschlag, als auch von demjenigen, der ihn zuvor auflöste, und welches durch die Versüßung weg zu waschen kaum möglich ist: so werden wir daher gelehret, daß sie zwar in Ansehung dieses Anhängsels verschieden seyn, aber so wenig verschieden seyn, daß die Mühe der Arbeit gar nicht bezahlt wird, und sie ohne einigen Schaden aus den Apotheken verworfen werden könnten. Wann sie jedoch beizubehalten wären, so ist dieses keineswegs zu dulden, daß man ohne Unterschied zur Niederschlagung statt des Weinsteinöles entweder Vitriolgeist, oder Vitriolöl, oder Maunwasser, gebraucht, als welches den chemischen Grundsäzen zuwider in den Dispensatorien und anderswo zugelassen wird. Denn was soll doch der Gips, denn ein solcher entsteht wirklich, wann das Vitriolssäure die Kalkerde niederschlägt, in den ersten Wegen wirken? Er wird schaden können, niemals nutzen. Oder es entstehen diese sogenannte Magisteria durch eine bloße Abziehung der auflösenden Säure, durch die Abdunstung ohne einige vorhergegangene Niederschlagung, wann allein der Essig genommen zu werden pflegt, als welcher sich leichter von jenen Erden wiederum absondern läßt. Aber gänzlich wird er nicht abgesondert; daß also immer ein erdigtes Mittelsalz zurück bleibt, welches durch seine Kräfte wirkt, und kaum einsaugen kann, wie die durch die Niederschlagung bereitete Magisteria, sondern es ist den sogenannten ocul cancor. citrat. gleich, indem diese mit dem Citronensaft gesättiget, ein erdigtes Mittelsalz ausmachen, das alle einsaugende Kraft verloren hat.

Die Salpeter- und Rochsalz- Magnesia gehören als ächte Niederschläge, oder Magisteria, allerdings hieher; und zwar jene, indem aus der Salpeterlauge, worinn sie von dem Salpetersäure aufgelöst, als ein Salz steckt, durch Pottasche eine ächte Kalkerde gefällt wird, die weiter durch nichts, als gemeiniglich eine
mindere

mindere Reinigkeit unterschieden ist, indem sie von der Muttersole des Salpeters, auch andern erdigten Theilen, belect zu seyn pflegt, daher sie sehr selten sich gänzlich in Säuren auflösen läßt. Sie wurde ehemals auf eine andere Art aus der Salpeter-Mutterlauge, oder aus jener Lauge bereitet, welche von der letzten Anschließung des Salpeters zurückbleibt, und zwar durch die bloße Eindickung, darauf erfolgte Calcination, die auch vom Apotheker wiederholt worden, und die Versüßung mit Wasser, daß sie von der ersteren nicht unterschieden war, als durch einen mehr verdriesslichen Prozeß. Die Magnesia des Kochsalzes aber wird bey uns aus dem Bittersalz bereitet, welches im Wasser aufgelöst, und durch ein Laugensalz gefällt worden, da die Serpentin-Erde, welche mit dem Vitriolsäuer verbunden in dem Bittersalz gesteckt hatte, niedergeschlagen wird; diese Erde ist von der erstern unterschieden, weil sie sich nicht zu lebendigen Kalk brennen läßt, also eigentlich nicht kalkigt, jedoch wie jene in allen Säuren auflösbar ist, und dießfalls auflösbar, weil sie ganz und vollkommen rein mit jenen ein erdigtes Mittelsalz ausmacht, welches in einer kleineren Gabe das nämliche leistet. Wann zur Niederschlagung spanische Sode gebraucht wird, so giebt die angeschosne Lauge ein Glauberisches Wundersalz, das man durch eine Arbeit erhält.

Die Magisteria der Edelsteine, die so ganz unnütz, und Zeugen von der Unwissenheit der ersteren Zeiten sind, übergehe ich.

Es entstehen auch Magisteria, indem die Aufgüsse der Pflanzen, oder Thiere, mit Weinsteinöl digerirt werden, und nachdem dieselben durchgeseihet, und sehr klar sind, Alaunwasser in sie gegossen wird. So wird also die Alaunerde gefällt, die nun gemeiniglich mit der Farbe des gebrauchten Aufgusses gefärbt ist,

und ein gefärbtes Magisterium dargiebt, wie das Magisterium coccinellae ein solches ist.

Die durch die Kunst aus harzigen Pflanzgewächsen ausgezogenen Harze, kommen auch öfters unter dem Titel Magisterium vor, so haben wir ein Magisterium jalapae, mechoacannae, scammonii, ligni guajaci, u. s. w. Zu dem Ende werden diese Pflanzgewächse sehr harzig und von der besten Beschaffenheit gewählt, zu Pulver gemacht, und sodann in einer aufgegossenen hinlänglichen Menge guten Weingeistes wenige Tage hindurch bey der gelindesten Wärme digerirt. Der gefärbte Geist wird abgegossen, und auf den nämlichen Körper neuer zugegossen. Dieses wird so lange wiederholt, bis der zuletzt aufgegossene Geist nicht weiter gefärbt wird. Diese abgegoßene Geistmengen werden dann mit einander vermischt, und der Destillation unterworfen, in welcher ohngefähr zwey Drittel der Geistmenge abgezogen, und zu gleichem Gebrauch aufbewahrt werden. Dem übrigen concentrirten Theil, der nun eine sehr starke Essenz darstellt, wird, nachdem er aus dem Kolben genommen, und folirt worden ist, sehr vieles kaltes Wasser aufgegossen, wodurch er geschwächt alles Harz, das er in sich hatte, fallen läßt, das hierauf, nachdem es sich gehörig gesetzt, als eine sehr zähe und an Konsistenz dem Serpentin gleiche Masse von der Flüssigkeit durch Abneigung abgesondert, getrocknet, und als hart und zerbrechlich unter dem Namen Magisterium oder Resina aufbewahrt wird. Die durch Abneigung gesonderte Flüssigkeit aber wird, da sie die im Wasser auflösbare Theile nicht von sich gelassen hat, durch die bis zur Trockne fortgesetzte Abdunstung, das gummigte Extract dieses nämlichen Körpers geben.

Endlich entstehet das Magisterium sulphuris, das auch lac sulphuris heißt, wann aus der Auflösung der
Schwe

Schwefel-leber, die in siedendem Wasser geschehen, und hernach durchgeseiht worden ist, der Schwefel durch hinzugehanen Essig gefället wird, wodurch die Leber in ihre Bestandtheile zerlegt wird, indem das Laugsalz sich mit dem Essig verbindet, der Schwefel unter Gestalt eines weißen Pulvers zu Boden fällt, der hierauf mit frischem Wasser gehörig abgewaschen Magisterium heißt, und gewiß von den gemeinen Schwefelblumen nicht verschieden ist, wann anders die Abwaschung wohl besorgt worden ist, an sonsten er von den etiva anhangenden Salzen noch unreiner ist; die Kunst kann ihn sehr wohl missen.

Masticatoria, Raumittel.

Die Raumittel haben den Namen Masticatoria von dem rohen Wort masticare, statt wandere, kauen, weil sie gekaut, und zwischen den Zähnen gerieben zu werden pflegten, oder von Mastix, weil dieses Harz besonders zu diesem Endzweck gebraucht wurde; andere nennen ein solches Raumittel Apophlegmatismus, von dem griechischen Wort ἀποφλεγματισμός, das Wasser abziehen; es ist ein Medicament, welches, im Munde gehalten, häufigen Schleim und Speichel hervorbringen, in den Mund zu leiten, und abzuspülen vermag. Jedes Arzneimittel, das also diese Wirkung hervorbringt, und durch seine allzugroße Schärfe, oder eine andere Gegenanzeige nicht schadet, verdient zu dem Ende gebraucht zu werden, und den Titel eines Raumittels zu führen. Man rechnet es unter die äußerlichen Medicamente, weil es hernach ausgespieden wird. Das Wort Apophlegmatismus hat bey Einigen eine weitere Bedeutung, indem es ein jedes solches so wohl trocknes, als flüssiges, Arzneimittel unter sich begreift; das Wort Masticatorium aber bloß ein trock-

nes

nes. Denn es pflegen zu diesem Endzweck, den Speichel zu erregen, und zu reinigen, auch flüssige und feuchte Arzneimittel, als Mixturen, Absüde, Lattwergen, u. s. w. gebraucht zu werden, und müssen bisweilen gebraucht werden, indem der Kranke entweder nicht kauen will, oder aus Schwachheit, oder Krankheit, nicht kann. Alsdann werden sie entweder im Munde hin- und her geworfen, oder an den Gaumen gestrichen, u. s. w. Das trockne Kaumittel wird auf dreifache Art gegeben; denn entweder werden erstlich ganze oder nur wenig zerschnittene einfache Mittel gekaut; als der Mastix, die Bertramwurzel, u. s. w.; oder zweitens zerschnitten und zerstoßen in einen Knoten von feiner aber starker Leinwand eingewickelt; oder drittens zu Pulver gerieben, und in eine zähe Materie eingemengt, wie der Terpentin, der Mastix, das Wachs, u. s. w. sind, mit welchen sie in Kühlen, oder mit andern auf andere Art gebildet werden. Auch der mit dem Munde angezogene Rauch des Tobackes gehört hieher.

Mellita, Honigarzneien.

Der Gebrauch der Honigarzneien war bey den Alten gebräuchlicher, hat aber jetzt meistens aufgehört, nachdem der Zucker bekannt worden ist, und man eine größere Menge desselben nach Europa zu bringen angefangen hat. Dennoch haben sie, von der Mittelmäßigkeit des Preises nicht einmal zu reden, in gewissen Fällen eine vortrefliche und den Zucker schier übertreffende Wirksamkeit, dießfalls sie auch durch den Zucker aus den Apotheken nicht gänzlich haben vertrieben werden können, noch sollen. Der Honig selbst ist in den Apotheken abgeschäumt oder gereinigt vorrätzig.

Aller-

Allerdings hat der gemeine Honig, nicht der Jungfernhonig, oder der von selbst aus den Bienenstöcken abfließende, viele fremdartige Theile in sich, die von dem Wachs der Bienenstöcke, von den Bienen selbst, und andern Dingen herkommen; von diesen muß der Honig zuvor gereinigt werden, ehe er in den Apotheken gebraucht wird. Man gießt etwas weniges Wasser in den Honig, und kocht so den verdünnten Honig ab. Der entstandene Schaum, in welchem jenes fremdartige sämmtlich enthalten ist, wird hinweg genommen: und der Honig heißt alsdann abgeschäumt oder gereinigt, *Mel despumarum*, oder *depuratum*. Es werden zwar auf die Art einige angenehme und edle Theile von dem Honig zugleich mit verflüchtigt; man muß aber dießfalls in der Abschäumung eilen, und ein allzu starkes Aufkochen vermeiden, damit weniger verloren geht. Ein sehr guter Honig bedarf zu seiner Reinigung des Zusatzes von Wasser gar nicht, als welches diese Behandlung unnütz verzögern, und durch das Verzögern den Honig schlechter machen würde; indem ein solcher Honig eine geringe Menge Schaum auswirft, die mit fremden Theilen kaum verunreiniget ist. Sehr wohl wird also der Apotheker die Honige unterscheiden, und die vorzüglich guten zur Zusammensetzung der innerlichen Arzneien, besonders derjenigen vorbehalten, welche kein langwähri- ges Kochen erfordern. Wann der Honig durch das Absieden mit dem halben Theil Essig gereinigt wird, so heißt es ein *Esfighonig*, *Oxymel*; welcher einfach ist, wann der Essig einfach gewesen ist; oder den Namen vom Kraut hat, daß im Essig eingeweicht gewesen ist, dergleichen das bekannte *Oxymel scilliticum* ist. Es giebt in den Apotheken noch andere Honige, sowohl einfache, als zusammengesetzte, wie das *mel mercuriale*, *mel rosatum*, *mel anthosatum*, *mel pectorale*, und mehrere sind. Sie pflegen aus dem ausgepreßten Saft, oder aus den wäßrigen Aufgüssen, oder Absüden, der genann-

ten

ten Pflanzen, die mit gemeinen Honig vermischt, und durch das Absieden abgeschäumt, und zur Konsistenz eines Sirups eingedickt worden, bereitet zu seyn. Diejenigen Pflanzen, welche sich abkochen lassen, werden also sehr kräftige Honige geben; aber diejenigen, welche in dem Abkochen die Kraft, oder wenigstens einen großen Theil der Kraft, verlieren, würden allerdings besser mit dem schon abgeschäumten, und vermittlest des hinzugefügten Wassers in einen Sirup gebracht, und bis zur Aufwallung warm gewordenen Honig einige Stunden infundirt und digerirt werden, wann die ganze medizinische Kraft in dem kolirten Honig bleiben sollte.

Mixturae, Mixturen.

Eine Mixture, die immer von dem Arzt erst verschrieben wird, ist ein innerliches, flüssiges Medicament, welches durch die bloße Mischung der Arzneimittel, die in den Apotheken schon zubereitet vorhanden sind, verfertigt wird; daher alle flüssige innerlich einzunehmende Körper hieher gehören, die Geister, die Essenzen, die Sirupe, die Salze, die Säfte, die Extracte, besonders aber die destillirten Wasser. Auch Pulver, die in der Flüssigkeit der Mixture nicht auflösbar sind, können in gemäßigter Dosis zugesetzt werden; so wie fette Körper, Harze, Oele, und andere, welche von einem Körper, als zum Beispiel dem Eigelb, oder dem Zucker, oder der Seife, dahin gebracht werden können, daß sie in der Flüssigkeit auflösbar werden. Doch muß die Mixture immer ihre Flüssigkeit behalten. Man darf hier weniger, als bei den Zulepen, auf den Geschmack, die Farbe, und dergleichen Annehmlichkeiten sehen, doch muß man immer

davor

davor sorgen, daß der Kranke die Mirtur nicht allzu widrig finde, und bey sich behalte.

Morsuli, Morsellen.

Man sehe *Tabulae*, Röchlen oder Täfelchen.

Mucilagines, Schleime.

Der Schleim, *Mucilago*, ist ein Medikament, welches sowohl äußerlich, als innerlich, gegeben wird, bald allein, bald verdünnt, oder mit Sirupen und andern Dingen vermischt, es ist von der so genannten Gallerte darinn unterschieden, daß diese aus dem Thierreich, der Schleim aber aus dem Pflanzenreich ist. Wenn also starke Aufgüsse, oder Absüde, mit Wasser von Pflanzen gemacht werden, die am schleimigsten Saft reich sind, wie die Eibisch- und Wallburgwurzeln, die Saamen des Leines, der Quitten, des Flöhkrauts, des Bockshorns, das Arabische Gummi, der Tragant, und dergleichen, sind; oder, wann diese Absüde gehörig eingedickt werden, so erhält man einen zähen Saft, von der Konsistenz des Eiweißes, der ziehbar ist, Fäden giebt, und Schleim, *Mucilago*, genennet wird. Die Körper werden vorher von den anhängenden Unreinigkeiten wohl gereiniget. Die Absüde oder Aufgüsse werden durch Leinwand kolirt, und mit dem Spatel bewegt und gedrückt, damit sie besser durchgehen. Da sie leicht verderben und verdünnt werden, so hat man sie in den Apotheken nicht vorrätzig, sondern der Apotheker bereitet sie erst zu, wann sie entweder in Recepten verschrieben werden, oder in eine

offi

offizinelle Komposition, wie zum Beispiel die Eibischsalbe kommen.

Olea aetherea, ätherische Oele.

Die ätherischen Oele, *Olea aetherea*, *Essentialia*, *destillata*, (denn unter allen diesem Namen kommen sie vor), sind die natürlichen Oele der Pflanzen, die gemeiniglich, und bey uns immer, mittelst des siedenden Wassers, zugleich mit diesem, entweder von der ganzen Pflanze, oder von einem Theil derselben, erhoben werden, und aus einer kupfernen, und innen wohl verzinneten, Blase, oder aus einem gläsernen Kolben durch den Schnabel des Helmes in die beigefestete Vorlage, übergehen. Diese Oele sind also bey der Wärme des siedenden Wassers flüchtig; auch kann diese Operation von feinen Pflanzen ein solches Oel entwickeln, in welchen es nicht schon vorher von der Natur wirklich vorhanden wäre. Der gewürzhafte Geruch, wenn er besonders stark anhält, deutet meistens die Gegenwart dieses Oeles an: und kein Theil der Pflanze wird hier ausgeschlossen, es mag Wurzel, oder Saamen, oder Blätter, Blumen, Holz, Rinde, oder auch selbst die balsamischen Auswürfe der Pflanzen, und dergleichen, seyn. Daß die ganz geruchlosen dieses Oel nicht haben, ist glaublich, da sie so keines geben. Einige, die an Oel sehr reich sind, geben es bey der ersten Destillation häufig von sich, daß man es wegnehmen kann; die meisten bedürfen des Kohobirens. Die etwas harten Körper werden vor der Destillation mazerirt, oder digerirt, und zwar in verschlossenem Gefäß. Auch muß man die etwas leichten, trockenen, wie die ausgetrockneten Blätter, digeriren, damit sie in der Destillation nicht aufsteigen, und die Operation stöhren; denn so werden sie von dem

dem Wasser durchdrungen zu Boden fallen, und nicht aufsteigen können. Einige ätherische Oele sind immer flüssig, andere haben die Konsistenz der Butter, wo nicht einige Grade der Wärme hinzukommen. Diese letztern haben immer eine besondere Vorsicht in der Destillation nöthig, nach welcher die schlangenförmige Röhre in dem Kühlfaß, oder wenn kein Faß da ist, der längere Schnabel des Helmes immer in der gehörigen Wärme erhalten wird, damit das Oel nicht darinnen gestehet; daher werden dergleichen am besten aus gläsernen Kolben destilliret. Alle diese Oele sind scharf, aber es ist ein großer Unterschied der Schärfe unter ihnen, daß einige sehr scharf und feurig sind, andere eine gemäßigte Schärfe besitzen, andere sie nur sehr schwach haben, daß sie schier milde sind. Auch die Menge des Oeles ist in eben der Pflanze verschieden; von welcher Verschiedenheit manche Ursachen vorhanden sind, als die trockene oder feuchte Jahreswitterung, die Natur des Erdbodens, die Art des Baues, u. s. w. deren Kenntniß dem Apotheker selten nützlich wird; aber das wird ihm nützlich seyn, die Zeit zu wissen, in welcher die Pflanzen überhaupt das meiste Oel haben, damit er sie in selbiger sammle und destillire. So wird er die Wurzeln im Anfang des Frühling ausgraben, ehe sie Blätter und Stengel geben. Die Blätter und das ganze Kraut wird er sammeln, wann die Augen der Blüthen zum Vorschein kommen. Die Blumen wird er pflücken, wenn sie der Entwicklung allerdings nahe, oder kaum entwickelt sind. Die Saamen, wann sie vollkommen reif sind. Im Winter wird er die Rinden und die Hölzer spalten lassen. Und so weiter. Da eine fortgesetzte und langwierige Destillation nöthig ist, um diese Oele zu erhalten, so wird dießfalls der Apotheker alle diejenigen in Vorrath haben, welche in dem Dispensatorium angeführt sind, damit er dem verschreibenden Arzte Genüge leiße; der Arzt soll aber auch dießfalls keine andere, als in den

Apotheken vorkommende Oele verschreiben. Die ätherischen Oele werden von ihren destillirten Wassern auf verschiedene Arten abgesondert, entweder mittelst gedrehter Baumwolle, oder eines Trichters, oder eines andern Gefäßes und schicklichen Werkzeuges, wo die größere oder mindere Schwere des Oeles im Verhältniß zum Wasser, und die Menge des erhaltenen, zu betrachten vorkommen. Im Anfang setzen sie öfters ein gewisses Sediment ab, und werden alsdann klarer. Man bewahrt sie in Gläschen auf, die sehr wohl verschlossen, und ohne Nothwendigkeit nicht geöffnet werden müssen; aber durch das Alter pflegen sie doch immer dichter, geruchloser, schlechter zu werden, und zwar um destomehr, je weniger voll die Gläschen sind; daher es dienlich ist, diejenigen mit Wasser anzufüllen, in welchen Oele aufbewahrt werden, die leichter, als das Wasser, sind; dann das Wasser wird hier nichts hindern, daß nicht das Oel tropfenweis zum Gebrauch hinweggenommen werden könne. Sehr viele Oele bereitet der Apotheker nicht selbst zu, dergleichen die Indischen sind, welche aus Indien zu uns gebracht werden; da solche einen theuren Preis haben, so sind sie der Verfälschung unterworfen. Sie werden entweder mit einem ausgepreßten Oel, oder mit Weingeist, oder mit einem ätherischen Oel, vor sehr geringen Preis, oder mit dem nämlichen, aber schon verdorbenen verfälschet. Die Zusätze des Weingeistes und eines geringern ätherischen Oeles verändern zwar die Kraft der Oele nicht, aber schwächen und vermindern sie, daß sie minder wirksam werden. Ja der ganz sparsam zugegossene Alkohol schwächt nicht nur die Kraft der Oele sehr wenig, sondern bewahrt sie auch vor der erhaltenden Dicke, und macht sie dauerhafter; die Verfälscher aber wissen von der Hoffnung des Gewinnstes verleitet keine Maaß zu halten. Der Betrug, mit dem beigemischten ausgepreßten Oele, wird unter allen am leichtesten und gewissten entde-

cket, wenn ein Stück Papier, worauf man einige Tropfen des zu untersuchenden Oeles hat fallen lassen, einem solchen Grad der Wärme ausgesetzt wird, daß das ätherische Del davon fliegen kann, als welches, wenn es ächt gewesen ist, keinen fetten und durchsichtigen Flecken auf den Pappier zurücklassen wird; welcher hingegen von dem beigemischtem ausgepresstem, also nicht flüchtigem, Del gewiß da seyn wird. Ein ächtes, ätherisches Del muß auch im Alkohol aufgelöst werden können, indem ein ausgepresstes, den Weingeist nicht in sich läßt; welches das zweite Kennzeichen dieses Betruges ist. Wann sie mit Weingeist verfälschet sind, so werden einige Tropfen solcher Oele, die etwas hoch in laues Wasser getropfelt werden, dieses in den berührten Punkten milchigt machen, indem der Alkohol, der von dem Wasser begierig angezogen und aufgelöst worden ist, sich aus dem Del entwickelt hat, und hier mehr vertheilt dem Wasser eine angebliche Undurchsichtigkeit, oder ein Milchigtwerden, verursacht. Das sehr wohlfeile Terpentindl, womit man die theuren Oele verfälschet, wird aus dem Geruch erkannt, wann eine mit diesem verfälschten Del befeuchtete Leinwand alsbald an der Luft, oder an einem Kamin, getrocknet wird, da dann der angenehme Geruch des theuren Oels zuerst aufzusteigen pflegt, der unangenehme Geruch des Terpentins aber etwas lange zurückbleibt. Der Zusatz des ätherischen verdorbenen, oder kraftlosen, Oels wird kaum erkannt, wo man nicht die Natur des ächten Oeles selbst, in Absicht seines Geschmacks, Geruches, Dicks, u. s. w. zuvor wohl erkannt hat. Aus der Farbe wird kein Del mit Gewißheit beurtheilt, weil sie in sehr vielen so sehr verschieden ist, und auch nicht immer das gleiche Del, die gleiche Farbe, hat. Die verschiedene Jahreszeit, der Erdboden, die in der Destillation gegebene Wärme, und anderes verändern diese oft; ja das frische Del hat nicht selten eine andere Farbe, als diejenige ist, mit welcher man

es hernach sieht. Die ätherischen Oele werden sowohl zum innerlichen, als äußerlichen, Gebrauch erst auf das Verschreiben Tropfenweis, und immer mit andern Dingen vermischet, angewandt, da sie allein durch ihre Schärfe schaden würden. So kommen sie in Mixturen, Konserven, Pillen, Oelzuckern, Emulsionen, künstlichen Balsamen, Linimenten, u. s. w. vor. Auch braucht man sie zu verschiedenen officinellen Zusammensetzungen.

Olea empyreumatica, empyreumatische Oele.

Diejenigen Oele, welche durch die einfache Destillation im Sandbad aus der Retorte von einem Körper des Pflanzen- oder Thierreichs (worzu man auch das Mineralreich setzen könnte) ohne vorher benutztes Wasser, erhalten werden, heißen empyreumatische, oder bränzlichte, Oele, wegen des Geruchs des Anbrennens; denn das Wasser verursacht in der Destillation des ätherischen Oeles, und in der Ausziehung des gekochten Oeles, daß diese Oele nicht wärmer, als das siedende Wasser, werden können, da sie sonst über diesem Grad der Wärme anbrennen, und also eine Veränderung erleiden würden. Die empyreumatischen Oele sind also, ihrem Ursprung nach, ätherische, oder fette Oele, die aber durch das Feuer mehr, oder minder, verändert worden sind. Da es jedoch keinen Körper des Pflanzen- oder Thierreichs giebt, aus welchem nicht ein empyreumatisches Oel entwickelt werde, ob es wohl sehr viele giebt, aus welchen wir weder ein ätherisches, noch fettes, Oel zu ziehen vermögen, so kann die chemische Frage aufgeworfen werden, ob nicht der Theil des empyreumatischen Oeles eine neuere Erzeugniß der Kunst und des Feuers sey, oder

ob es vielmehr das, auf keine andere Weise von dem Körper zu entwickelnde, fette Del sey? Die Auflösung dieser Frage gehört nicht hieher. In der Destillation dieser Dele wird kein besonderer Fleiß erfordert. Doch dieses kommt zu bemerken vor, daß die Geräthschaft nicht ganz und gar auf das genaueste verschlossen seyn müsse, sondern daß entweder der Bauch der Vorlage ein kleines Loch habe, oder daß ein Schnabel vorhanden sey, oder eine gläserne Röhre zwischen die Fugen gefest werde, damit der mit der größten Gewalt ausbrechenden Luft bisweilen der Ausgang offen stehe, damit die Geräthschaft nicht zerspringe. Die Weite der Vorlage ist hier hauptsächlich dienlich. Und diese Vorsicht findet alsdann statt, wann etwas harte Körper in einer etwas großen Menge also behandelt werden, wie die Hölzer, die Hörner, und dann auch der Weinstein. Die meisten emphyreumatischen Dele haben einen unangenehmen Geruch; wenige einen erträglichen, dergleichen die Dele aus den Harzen und Balsamen sind. Die Absonderung dieser Dele von denen durch die Destillation mit vermischten Flüssigkeiten ist leicht, indem ein papierner Trichter, der zuvor mit gemeinem Wasser gänzlich befeuchtet worden, bloß diese Flüssigkeiten durchläßt. Wann festes flüchtiges Salz darinn steckt, so wird es zuvor im Wasser aufgelöst, daß es auch durch die Poren des Pappiers zu gehen vermag. Es sind wenige dieser Dele in den Apotheken vorhanden, da sie durch ihre Heilkraft wenig unterschieden sind, und nichts von der eigenthümlichen Kraft des angewandten Körpers beibehalten. Ueberhaupt werden sie durch die öfters wiederholte Destillation durchdringlicher, flüssiger, und minder stinkend, und wann sie aus thierischen Theilen bereitet sind, so haben sie alsdann den Namen *Oleum animale Dippelii*. Wann ein jedes Naturreich nur ein einziges emphyreumatisches Del liefert, so können diese drey Dele beinahe statt aller andern seyn, das erste

aus dem Pflanzenreich von dem Buchbaumholz, das zweite aus dem Thierreich von dem Hirschhorn, das dritte aus dem Mineralreich von dem Bernstein. Ein viertes von angenehmem Geruch kann aus den Benzoe Harz bereitet werden. Sie werden sowohl äußerlich, als innerlich, verschrieben, innerlich aber immer mit andern Dingen vermischt. Das Wachsol, *Oleum Ceræ*, von welchem ich aber nicht weiß, ob ich es mit Recht zu den empyreumatischen Oelen zählen darf, wird allein äußerlich gebraucht; bey dessen Zubereitung, wie auch bey dem Bernstein, muß die Portion weicher seyn, damit die aufschäumende Materie nicht in die Vorlage übersteige, welches durch zugesetzten Sand nicht minder verhütet werden wird.

Olea expressa et cocta, ausgepreßte und gekochte Oele.

Die ausgepreßten und gekochten Oele kommen, der Natur und den Heilkräften nach mit einander überein. Sie pflegen auch überhaupt fette Oele, *Olea Unguinosa*, genannt zu werden. Sie sind bloß durch die Methode der Zubereitung verschieden, die aus ihrer verschiedenen Konsistenz hergenommen ist; nämlich die flüssigen werden durch die Presse ausgedrückt, wie das Mandelöl, das Del des Leins, des Mohnes, der Nüsse, u. s. w. durch das Kochen aber werden diejenigen entwickelt, welche eine butterartige Konsistenz haben, dergleichen das Lorbeeröl, die Kakaobutter, u. s. w. sind. Die Saamen und Kerne sind besonders an diesem Del reich, und werden dießfalls zu diesem Gebrauch verwendet. In einem marmornen Mörtel gestossen, werden sie als ein Brei in einen starken und dichten leinwandnen Sack gethan; und so zwischen

(zwey)

zwen hölzernen, oder eisernen, etwas warm gemachten, Platten gelegt, unter die Presse gebracht, indem durch das stärkste Pressen das Del den Sack durchschweift, und gesammelt wird. Wann eine leichte Dörrung der Saamen vorhergeheth, so wird eine größere Menge Deles erhalten, weil durch die Dörrung der Schleim zerstört wird, der das Del verschleimt, welches nun die Saamen leichter von sich lassen. Aber eben dieser Schleim ist es selbst, dessen sonst großer, das ausfließende Del begleitender, Antheil die vortrefliche lindernde und erweichende Kraft des letztern sehr vermehret; daß also durch die Dörrung nur etwas mehreres erhalten wird, das schlechter ist. Dann sollen auch dergleichen Dele, wann sie nicht schon von der Dörrung selbst verändert worden sind, zur Veränderung und zum Ranzichtwerden geneigter seyn. Dießfalls auch die Dörrung, wo sie nicht bestimmt, und unumgänglich zur Erhaltung des Deles nothwendig ist, besser weggelassen wird. Immer muß der Apotheker große Sorgfalt tragen, alsdann aber die größte, wenn sie innerlich (dann sie werden auf beide Arten, entweder allein, oder mit andern Dingen vermischt, gegeben) und vor Kindern, oder zärtlichen Personen, einzunehmen sind, frische Saamen auszulesen, die auf keine Art verdorben oder ranzicht sind, und ein ranzichtes und scharfes Del geben würden. Und die besten dieser Dele sollen, da sie meistens nicht lange unverdorben bleiben, besonders aber bey heißer Witterung öfters sehr schlecht und ranzicht werden, niemals in einer großen Menge zubereitet werden, sondern entweder ganz frisch bey der Hand seyn, oder schon verschrieben erst ausgepreßt werden. Diese frischen Dele sind gemeinlich etwas trübe, und zwar von dem allzu vielen Schleim, vielleicht auch von den abgeriebenen mehlichten Theilchen, welche sie nach und nach zu Boden setzen. Das gesammelte Eigelb, welches hart gekocht worden ist, giebt auch ein ausgepreßtes Del, das in den Apothe-

Fen zum äußerlichen Gebrauch aufbewahrt wird. Ueber dieses Eigelb muß vor der Auspressung allerdings bey einem gelinden Feuer und unter beständigem Rühren so lange geröstet werden, bis es zwischen den Fingern gerieben, das Del von selbst fließen läßt. Diejenigen Saamen aber müssen gekocht werden, deren dichtes und butterartiges Del sich nicht wohl auspressen läßt. So werden die Kakaobohnen gekocht, die aber vorher eine Dörrung oder gelinde Röstung erleiden müssen. Der kalt gewordene Absud trägt auf der Oberfläche die Delrinde, die fester, als Butter, und leicht abzusondern, und zu reinigen ist. Der siedendheiße Absud der Lorbeere wird durchgeseiht, und stark ausgepreßt, und die kalt gewordene Oberfläche wird das Del geben. Auch müssen alle diese Saamen zuvor gestossen werden. Das Abkochen muß mäßig seyn, und nicht allzu lange dauern, damit der Verlust des Deles verhütet, und solches von dem Feuer ohne Noth nicht angegriffen werde.

Olea infusa et decocta, aufgegossene und abgefottene Oele.

Die aufgegossenen und abgefottenen Oele, *Olea infusa et decocta*, sind äußerliche, selten innerliche Arzneien, die in den Apotheken schon zubereitet, und nicht erst auf das Verschreiben zu verfertigen sind, sie bestehen aus einem gewissen ausgepreßten Del, welches mit einem Körper des Pflanzen- oder Thierreichs abgefottet, oder auf ihn gegossen worden ist, sehr selten ist überdieß ein Körper des Mineralreichs zugesetzt. Ueberhaupt giebt es zweierley dergleichen Oele, einfache, *simplicia*, mit einem einzigen Körper, oder zusammen-gesetzte, *composita*, mit mehrern. Sehr viele

viele solche Oele pflegen die Apotheken zu beschweren, wie aus manchen Dispensatorien erhellet, da sie mit wunderbaren Titeln prangen; in unserm Wienerischen sind sie aber mit Recht auf sehr wenige zusammengezogen. Schon bey den Alten waren sie in häufigem Gebrauch, welche sie Salben, unguenta, auch *acoepa*, von *κόπος*, oder Arbeit und Müdigkeit, nannten, weil die von der Reise ermüdeten damit bestrichen wurden. Auch dienten kostbare und wohlriechende zur Schwelgeren. Aber weißlich bereiteten die Alten diese ihre Salben, oder Oele, durch bloße Digestionen, oder gelinde und wiederholte Infusionen, oder Macerationen, und nicht durch Aufkochen, von welcher Methode aber die Nachkommen in den meisten Oelen mit Unrecht abgewichen sind. Der Endzweck des Medikaments ist, daß die Kräfte der Ingredienzien sich dem Oel einverleiben, mit welchem sie behandelt werden. Ob wir wohl zugestehen müssen, daß öfters die ausgepreßten Oele die Kraft der Pflanze wunderbar in sich ziehen, als die sich gleichsam hinein verwickelt hat, und durch die Zähigkeit des Oeles gebunden ist, wie wir an dem Jasminöl, und andern, offenbar erkennen; so wird wohl das Oel nicht das Auflösungsmittel aller derjenigen Dinge seyn können, welche mit den Oelen infundirt werden? Wird es zum Beispiel von dem Safran gefärbt? Dießfalls hat man zuvor diese einfachen Mittel in Wasser, in Essig, oder in Wein, infundiren lassen, und diese Infusionen mit dem ausgepreßten Oel vermischt, dem Aufwallen und der Abdunstung bis zur Verzehrung des Wäsrigen übergeben; bey welcher Hitze allerdings das wirksame Flüchtige hat davon fliegen, das Feuerbeständige zerstört werden müssen, da das siedende Oel endlich alle Theile der Pflanzen und Thiere zerstört, und gänzlich verändert. Weit besser hat also das Wiener Dispensatorium jede vorher gehende wäsrige, oder geistige, Infusion, bey Zubereitung dieser Oele, hinweg gelassen, und es wird nur ein,

oder das andere, Aufwallen vorgeschrieben, wodurch die natürliche Feuchtigkeit des einkommenden Körpers vertrieben wird. Wann wir hier eine bloße Infusion und Abgießung gebrauchen könnten, so würden sie allerdings vorzuziehen seyn. Ueberhaupt werden jene Körper bessere aufgegebene Oele geben, welche an wesentlichem Oel und an harzigen Theilen, als an Grundtheilen, die sich von den Oelen auflösen lassen, reich sind.

Pessaria, Mutterzäpfchen.

Das Mutterzäpfchen ist ein festes, äußerliches Medikament, welches beinahe die Dicke und Länge eines Fingers hat, und zu verschiedenem Endzweck in die Mutterscheide gethan wird, um zum Beispiel Geschwüre der Scheide zu heilen und zu reinigen. Es kann aus leichtem Holz, oder aus Pantoffelholz gemacht werden, welches man mit einem Liniment, oder einem andern schicklichen Arzneimittel überschmiert; es besteht auch aus einem leinenen, oder seidenen, Säcken, das mit schicklichen Mitteln angefüllt ist; oder aus einer andern schicklichen in bemeldte Gestalt gebildeten Materie; oder aus Honig, der mit Labdanum, und andern Dingen, zur gehörigen Konsistenz eingekocht worden ist. Das Mutterzäpfchen muß aber immer also beschaffen seyn, daß es durch die Feuchtigkeit des Orts nicht allzu sehr aufschwellen kann; daß es eine gleiche Oberfläche hat, damit es in der Anwendung, oder dem Ausziehen, die Theile nicht verlegt; und daß es jedesmal leicht herausgezogen werden kann, worzu eine kleine, an das Mutterzäpfchen angebundene, und auswärts herabhängende Binde sehr viel beiträgt.

Pilulae, Pillen.

Die Pille, Pilula, oder von dem griechischen Wort *καταπινω*, verschlucken, *catapotium*, ist ein innerliches, trockenes Medicament, das jedoch dem Drucken nachgiebt, und aus einer zusammenhängenden Materie in die Gestalt eines Kügelchens gebracht worden ist, daher es auch bey dem Galen *σφαίρα* heißt, und welches so ganz verschluckt, und mit keinem Verbindungsmittel, auch selbst nicht einmal dem Speichel, verdünnet wird. Aus dieser gegebenen Erklärung erhellet, daß beinahe der ganze medicinische Vorrath zu Pillen gebraucht werden kann, wo er nur entweder vor sich, oder mit anderer in eine den Pillen eigene, und zugleich in der Luft bestehende Masse, einzugehen geschickt ist; aber der Endzweck der zu verschreibenden und die Vorschrift der einzunehmenden Pillen zeigen hier die zu machende Wahl von selbst an, indem sie das meiste ausschließen. Also geht ganz unnütz jeder Körper in Pillen ein, von welchen eine große Menge erfordert wird, damit er eine merkliche Wirkung äußere, indem die Pillen selbst in kleiner Dosis genommen werden. Niemals werden also die Pillen mit einer unnützen Materie beschwert. Wann aber die Zähigkeit und Weichheit in den ächten Ingredienzien fehlen, alsdann wird durch eine zugesetzte, übrigens unwirksame Materie die gehörige Zähigkeit verschafft, als durch Syrup, Honig, balsamische Säfte, Tinkturen, Eigelb, Schleim, und andere Dinge, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Ingredienzien; indem die Menge derselben dem Gutachten und der Erfahrung des Apothekers zur Bestimmung überlassen bleibt, denn der Arzt würde hier sehr oft hintergangen werden. Der Endzweck der Pillenform ist mancherley; erstlich, daß das Unangenehme, oder Ekelhafte und Stinkende, also leicht und ohne Ekel in den Magen komme; zweitens, daß dasjenige, was sonst im

Ver-

Verschlucken durch seine Schärfe Schaden würde, ohne Verletzung des Schlundes eingenommen werde; drittens, daß die Arzeneien in dem Magen und in den ersten Wegen länger bleiben, und nach und nach aufgelöst werden; doch müssen sie also zusammengesetzt seyn, daß sie aufgelöst werden, da sie sonst diese Wege beschwehren würden, und so zärtlichen Personen Schaden könnten; viertens, daß man sich nach den Kranken richte, unter welchen sehr viele die Arzeneien unter dieser Gestalt leicht nehmen, obwohl wieder andere sie verabscheuen; und so ferner. Und damit diese Endzwecke desto gewisser erreicht werden, so werden die Pillen in das Pulver des Süßholzes, des Zimmetz, der Krebsaugen, u. s. w. eingehüllet, und mit diesem Pulver in Schachteln gereicht; oder sie werden mit Gold oder Silber überzogen verschrieben, welcher Ueberzug entstehet, indem sie in einer Büchse, zwischen Gold, oder Silberblätter, gelinde hin und her bewegt werden. Die Größe und das Gewicht der Pillen sind in Ansehung der Ingredienzien, des Alters, des Kranken, der Gewohnheit in verschiedenen Gegenden, und des Endzweckes des Arztes, der sie immer bestimmt, verschieden. Bey uns pflegt die Dosis einer Pille kleiner zu seyn, nämlich von einem halben Gran, bis zu vier Grane, gemeiniglich zu zwey Granen, da sie anderswo auf gehen und mehrere Grane in den Pillen steigt, welche alsdann eine länglichte Gestalt haben, damit sie besser zu verschlucken sind. Die Pillen werden erst verschrieben. Jedoch sind auch in den Apotheken die so genannten zusammengesetzten Pillenmassen vorräthig, aus welchen nach der Vorschrift des Arztes augenblicklich Pillen gebildet werden können, indem er sie entweder allein verschreibt, oder andere Dinge zusetzt. Allein aber muß die Masse gemeiniglich mit der nämlichen Flüssigkeit, mit welcher sie zuvor zusammen geknetet worden, aufs neue wieder etwas befeuchtet werden, indem sie aufbewahrt

bewahrt zu trocken, und die Zähigkeit zu verlieren pflegt. Und hier sind wir wiederum mit einer Menge gleicher Massen beschwert, von welchen wenige von vortreflichem Nutzen in das Wiener Dispensatorium gekommen sind, indem wir der übrigen ohne Nachtheil entbehren werden.

Praeparationes, Präparate, oder abgeriebene Pulver, und sonstige Bereitungen.

Ben den Präparaten werde ich kurz seyn, da nichts sonderlich Merkwürdiges zu bemerken vorkommt, sondern sie vor sich eingesehen werden. So werden die Krebsaugen präparirt, indem sie zuerst in ein zartes Pulver, so weit es in einem Mörser füglich geschehen kann, gestoßen werden. Also gestoßen und wohlgesteßt werden sie über einem Porphyrstein gerieben, wobey man nach und nach eine wenige Menge Wassers zugießt, und mit dieser Arbeit so lange fortfährt, bis die Krebsaugen zwischen den Zähnen nicht mehr knirschen, oder sich ganz milde anfühlen lassen. Aufse neue getrocknet werden sie unter dem Namen: präparirte Krebsaugen aufbewahrt. Auf eben diese Weise pflegen die Perlen, die Perlenmutter, das gebrannte Hirschhorn, die Korallen, und andere dergleichen sehr viele Dinge präparirt zu werden. Die etwas härteren Körper aber, wie der Gallmeistein, und die Alexandrinische Zutie, werden geglüht, im kalten Wasser abgelöscht, welche Glühung und darauf folgende Ablöschung drey bis viermal wiederholt wird, daß sie calcinirt und weicher werden. Ehemals wurde zum Gebrauch bey dem Reiben ein destillirtes Wasser einer Pflanze vorgeschrieben, welches aber diesen erdigten Körpern gewiß keine, sonderbare Kraft gab, dann pflegte

pflegte auch ein solches vorgeschrieben zu werden, welches kaum selbst eine Kraft besaß, wie das Wasser des Borrettsches, der Maienblumen, des Wegerichs, der Pfaffenröhren, u. s. w. Der Endzweck dieser Zubereitungen scheint der zu seyn, daß der zartere Staub der in den ersten Wegen befindlichen Säure eine größere Oberfläche darbiete, damit sie leichter und geschwinder verschluckt werde, und diese Wege von der angehäuften Säure befreie. Da man aber auch die Gewohnheit hat, diese erdigte Präparate in den Apotheken unter der Gestalt kleiner Kuchen aufzubewahren, und hieraus ihre Verbindungskraft mit dem Wasser erhellet, so ist allerdings glaublich, daß sie nicht ohne Schaden ganz zarten Körpern, besonders denjenigen gegeben werden, die weniger Säure haben; daß also das rohere Pulver öfters vorzüglicher scheint.

Eine andere Präparation, oder Zubereitung, nimmt man mit der Meerzwiebel (Scilla), die aus mehreren Schuppen besteht, vor, indem sie frisch (mit Hinzuefügung der äußersten dünnen Häutgen) in einen Brodtteig eingehüllt, und dieser im Backofen wohl gebacken wird. Hierauf wird die herausgenommene Meerzwiebel mit einem hölzernen oder elfenbeinernen Messer in seine Hälften, oder Geschiebe, abgetheilt, die mit einem durchgezogenen Faden an einem trockenen Ort ausgetrocknet, und zum Gebrauch für den Meerzwiebeleßig, und andere verschrieben werdende Arzneien aufbewahrt werden.

Das Schmeröl (oleum, seu liquamen mustelae Auriatilis) wird bereitet, wann die ganz frische Schmerlleber in einem gläsernen cylindrischen Gefäßgen in das Sandbaad gestellt, oder Winterszeit auf dem Rande eines Stufenofens einer nicht allzu starken, doch auch nicht allzu schwachen Wärme ausge-

setzt

fest wird, und man das so nach und nach entstehende Del auch nach und nach hinwegnimmt, und in ein Fläschgen gießt.

Pulveres, Pulver.

Pulver, *Pulveres*, werden in den Apotheken jede Theile der Pflanzen, Thiere und Fossilien genannt, welche durch Stoßen und Reiben in die kleinsten Theilchen gebracht worden sind; daher in Absicht der Zartheit eine dreifache Eintheilung der Pulver entsteht, **gröbliches**, **grossus**, **feines**, **subtilis**, und **sehr feines**, **subtilissimus**, welches letztere Pulver auch **Alcohol** heißt. Dann sind sie entweder **einfach**, oder **zusammengesetzt**, *Pulveres simplices, vel compositi*. Man hat zwar sehr viele einfache Pulver in den Apotheken, als die zu Pulver gestosene Chinarinde, das Süßholz, die Mittelsalze, und andere, welche bey dem häufigen Verschreiben schon pulverisirt zu des Apothekers eigener Bequemlichkeit vorhanden sind. Hier aber wird bloß von den zusammengesetzten Pulvern gehandelt, welche unter diesem Titel mit einem Beinamen, der gemeinlich von der Heilkraft oder sonst woher genommen ist, die Apotheken allzu sehr beschweren, dergleichen zusammengesetzte Pulver sind das *Pulv. antispasmod.*, *pulv. marchion.*, *pulv. cephalic. alb.*, *pulv. bezoard.*, *senn. u. s. w.* Einige werden innerlich, andere äußerlich, gebraucht. Diese letztere können wieder in drey Arten abgetheilt werden, in **Zahnpulver**, *Dentifricia*, welche zum Säubern der Zähne dienen, in **Niespulver**, *Errhina*, welche in die Nase gezogen werden, und in **Streupulver**, *Adspergines*, welche bey chirurgischem Gebrauch, besonders zur Reinigung der Geschwüre u. s. w. dienen,

und

und auf die Haut und die Geschwüre gestreut werden. Der Grund von der Zusammensetzung aller dieser, ist der nämliche. Man macht sie, um die einfachen Körper leichter unter einander zu mischen; hernach, daß die vertheilten Arzneimittel, die nur mit vermehrter Oberfläche die Theile des Körpers berühren, mit größerer Wirksamkeit und Geschwindigkeit wirken, wie augenscheinlich an dem eingenommenen ganzen oder gestossenen Pfeffer erhellet; endlich, damit sie in mehrere Dosen genauer vertheilt werden können. Die Pulver sind an einem trockenen Ort in genau verschlossenen Gefäßen aufzubewahren, weil aus den zerriebenen die Kraft leichter entgeht, besonders, wenn sie Gewürze enthalten. Obwohl einige Körper für sich zum Pulverrisiren ganz ungeschickt sind, wie die Mandeln, welche sich in Brei verwandeln, die Balsame, die Extracte, der Kampher und dergleichen, so können sie doch unter die Pulver kommen, wenn andere sehr dürre Ingredienzien, sowohl durch ihre Art, als Menge, zu wirken vermögen, daß die ersteren mit ihnen vermengten unsichtbar werden, und also mit ihnen zugleich ins Pulver eingehen. Bey Verfertigung der Pulver wird daher öfters die Geschicklichkeit des Apothekers erfordert, indem er Manches dabey zu beobachten hat. Was noch nicht mürbe genug ist, wird an der Sonne, oder dem Feuer, getrocknet, nur muß es ohne Nachtheil der Kräfte geschehen, also erleiden die reinen, gummichten Körper, die vorher roh gestossen, hernach stark ausgetrocknet worden sind, ein weiteres Reiben. Indem er scharfe Dinge stößt, muß er den Mörser mit Leder, oder einem andern dichten Tuch zudecken, damit er sich durch das stäubende Pulver nicht selbst schade; ja er muß auch den Mund und die Nase mit Leinwand verwahren. Einige erfordern nur ein Reiben oder ein Umherdrehen des Stößels, wie die Harze; andere die stärksten Stöße, wie die Hölzer, Rinden, u. s. w. Und die meisten von diesen müssen vorher geraspelt

geraspelt werden, damit sich die Fasern besser spalten, um zum Stoßen geschickter zu werden. Ja die allzu faserigte Rinde selbst wird bisweilen hinweggenommen, wenn sie sonst nicht viel wirksam ist, wie an den Wurzeln des Süßholzes, des Eibisches, und Alants. Im Gegentheil wird an der Ipekakuanha besser das faserigte und zähe Mark hinweggenommen, und blos der äußere Theil gestossen aufbewahrt. An großen Blättern, wie zum Beispiel des Tobacks, werden die großen Fasern weggenommen. So viel möglich ist, werden die einzeln Körper besonders pulverisirt, und alsdann in ihren gehörigen Dosen abgewogen, vermittelst des Reibens mit einander vermischt. Was aber für sich nicht zu Pulver gestossen werden kann, das muß in einen Brei gestossen werden, dem hierauf andere trockenere, zuvor pulverisirte, Körper nach und nach beigemischt werden. Welches alles die Geschicklichkeit des Apothekers erfordert. Auch müssen die meisten Pulver durchs Sieb getrieben werden.

Roob, Geseß.

Man sehe den Artikel von succ. inspiss. oder den eingedickten Säften.

Rotulae, Zeltchen.

Man sehe Tabell. oder Tafelchen.

Sales essentialia, wesentliche Salze.

Das wesentliche Salz, sal essentialis, ist ein in manchen Pflanzen enthaltenes Salz, besonders in
 Band II. S denjes

denjenigen, die entweder sauer, oder süß, oder säuerlich süß sind, und es hat gemeiniglich entweder den sauren, oder süßen, Geschmack der Pflanze selbst. Es wird aus dem frisch ausgepressten Saft, der zu Brey zerstoßenen Pflanzen bereitet, als welcher mit seiner Hefe einige Tag lang an einem kalten Orte in Ruhe gelassen wird; worauf er, mittelst des Durchseihens, gereiniget, ohngefähr bis zur Hälfte und drüber, nach Verhältniß seiner Dichte, in einem gläsernen Gefäß abgedampft wird; dann gießt man ihn in eine Flasche mit einem engen Hals, und um diese genau anzufüllen, und den Zutritt der Luft zu verhindern, wird Mandelöl zur Bedeckung aufgegossen; endlich läßt man ihn wieder so lange an einem kalten Orte stehen, bis eine krystallinische salzige Rinde an dem Gefäße sich zeigt; wenn diese von der Flüssigkeit abgefordert worden ist, so wird die Abdunstung und das Uebrige wiederholt, so lange neues Salz erwächst. Dieses gesammelte Salz wird leicht und geschwinde mit kaltem Wasser abgewaschen, auf Papier ein wenig getrocknet, und zum Gebrauch aufbewahrt. Es sind wenige dergleichen Salze im Gebrauch; von den Blättern das Sauerfleesalz, von den Früchten das Berberisalz, von dem Mark das Tamaridensalz. Auch der Zucker gehört allerdings hieher. Die klebrichte Säfte (*succi glutinosi*) müssen durch die Gährung vorher verdünnt werden, wenn wir das Salz daraus ziehen wollen. Sie werden innerlich verschrieben, gemeiniglich mit andern Dingen vermischt. Das mit Unrecht sogenannte *sal essentialis corticis peruviani* gehört unter die Extracte.

Sales fixi, feuerbeständige Salze.

Durch feuerbeständige Salze, (*sales fixi*) versteht man in den Apotheken diejenige, welche von den Pflanzen

Pflanzen durch die Verbrennung bereitet werden. Die Pflanze nämlich wird zu weißer Asche verbrannt, diese im Ziegel kalzinirt, und vermittelst des Wassers ausgelaugt. Die durchgeseihete, und bis zur Trockene eingedickte Lauge giebt ein feuerbeständiges Salz, das in wohl zu verschließenden gläsernen Gefäßen aufbewahrt wird. Und die so einfachen Salze sind ächte **alkalische** (*alkalini sales*). Wenn sie aber schon also zubereitet aufs neue mit einer hinreichenden Menge Schwefel kalzinirt werden, so heißen sie mit Schwefel bereitete, oder Mittelsalze, *Sales cum sulphure parati vel medii*. Alsdann müssen sie lange kalzinirt werden, bis die graue Farbe vergeht, und sie keinen Schwefellebergeruch mehr von sich geben; worauf sie im Wasser aufgelöst, und, nachdem dieses gehörig verdunstet, krystallisirt werden; sie haben nun einen salzichten und bitteren Geschmack, sind ächt mittelsalzig, (*neutri*) weder alkalisch, noch scharf. Die auf beide Arten verfertigten werden in den Apotheken mit dem beigesezten Namen der gebrauchten Pflanze aufbewahrt, wie das *sal absinthii*, *sal genistae*, u. s. w. Und hier sind allerdings die Apothekerbücher verschwenderisch gewesen, indem diese Salze in einer langen Reihe angeführt werden. Endlich haben wir durch das Licht der Chemie erkannt, daß alle Salze einer jeden Klasse an den Heilkräften unter sich gar nicht verschieden seyn, und daß auch jene der ersten Klasse von der gemeinen Pottasche, die der zweiten Klasse von dem Polychrestsalz sich nicht unterscheiden; und daher alle ohne Schaden weggelassen werden können. Um jedoch der Gewohnheit etwas nachzugeben, sind in dem Wiener Dispensatorium vier der ersten, und drey der zwothen Klasse beibehalten worden; und zwar mit dieser beigefügten Erinnerung, daß, wenn ein solches Salz einfach, und allein verschrieben, oder insgemein geholt wird, immer das mit Schwefel bereitete oder das Mittelsalz, und niemals das alkalische zu geben

sen, wo nicht das alkalische ausdrücklich verschrieben wird; denn dieses könnte durch seine Schärfe und fressende Kraft höchst schädlich seyn, und wird daher nur allein mit andern Dingen vermischet, innerlich genommen.

Sapae, Mus.

Man sehe Succ. inspiss. oder eingedickte Säfte.

Sapones, Seifen.

Die Seife, *sapo*, ist eine Verbindung des Oeles mit dem alkalischen Salz in einen gleichartigen Körper. Die gemeine entsteht aus dem feuerbeständigen, durch Kalk kaustisch gemachten, Laugsalze, und dem ausgepressten Oele. Je reiner das Oel ist, je ächter, dem Geruch oder Geschmack nach nicht unangenehm, desto besser wird die Seife, und desto tauglicher zu medizinischem Gebrauch. Daher wird zu innerlichem Gebrauch eine weiße, schneidbare, eisengraue Seife gewählt. Die Zeichen einer guten Seife sind, wenn sie im Wasser gleichlich aufgelöst wird, und nichts von aufschwimmendem Oel zurückläßt; wenn sie in der freien, auch etwas feuchten, Luft nicht feucht wird, und nicht alkalisch schmeckt; endlich, wenn sie weder dem Geruch, noch Geschmack, nach unangenehm ist. Diese Seife nun wird von dem Apotheker nicht zubereitet, sondern gemacht gekauft. Selten wird sie allein verschrieben, sondern sowohl innerlich, als äußerlich, mit andern Dingen vermischet, in Pillenform, in Bähungen, u. s. w. Sie dient auch andere Körper im Wasser auflösbar zu machen.

Seifen,

Seifen, die mit ätherischen Oelen entstehen, werden von dem Apotheker gemacht, der auf das faustische feuerbeständige laugsalz, wann es noch heiß und zu Pulver gerieben ist, auch warm gemachtes Terpentindöl aufgießt, daß es aufschwimmt, um den Zutritt der Luft zum Salz abzuhalten. Das leicht zugedeckte Gefäß stellt man in den Keller. Wenn das Oel verschwindet, wird frisches, warmes, zugegossen; und diese Aufgießung wiederholt, bis das ganze in eine weiche, seifenartige, Masse übergegangen ist. Die sogenannte *Offa Helmontii*, die schon in dem Dänischen Dispensatorium vorkommt, und aus dem stärksten Weingeist oder Alkohol und dem flüchtigen laugensalz zusammen gesetzt ist, scheint zu den Seifen gezählt werden zu können.

Species, gröbliches oder zerschnittenes Zeug.

Species heißen in den Apotheken mehrere einfache, zerschnittene oder gröbliche, nicht ganz zu Pulver gestoßene, und mit einander vermischte Mittel, und unter diesem Titel werden sie zu weiterem Gebrauch aufbewahrt. Alle trockene, dem Zerfließen nicht unterworfenene, Körper, sind also zu *Species* geschikt; sie werden am häufigsten aus dem Pflanzenreich, seltener aus dem Thierreich, am seltensten aus dem Mineralreich, genommen; es sind Wurzeln, Hölzer, Rinden, Früchte, Saamen, Blätter, Blumen, Hirschhorn, Bernstein, u. s. w. Alle diese nun werden abgeseondert, in Stückgen von gleicher Größe zerkleinert, damit sie besser gemischt, gemischt beisammen bleiben, und die davon verlangte Portionen entweder nach Manipeln, oder nach Pugillen, bey gehörig beobachteter Proportion der Ingredienzien zu einander, hinweg-

genommen werden können. Da dieß ungeachtet der genauesten Mischung so pünktlich nicht möglich ist, so müssen daher auch alle drastische Mittel aus den Spezies wegbleiben. Die Spezies dienen zur Zubereitung der Aufgüsse, Absüde, Bähungen, Gurgelwasser, Morfellen, und anderer sowohl äußerlicher, als innerlicher, Vorschriften; und dießfalls sind sie dem Apotheker sehr bequem, weil er die begehrten einfachen Mittel schon im Vorrath zubereitet hat; dem Arzt, weil er kurz mehreres auf einmal verschreiben kann; und dem Kranken, weil er die Arzney bald erhalt. Doch ist bey Zusammensetzung der Spezies selbst Beurtheilung nöthig. In diejenigen, welche den Aufgüssen gewidmet sind, müssen keine solche Dinge kommen, die nur durch das Abkochen ihre Kraft dem Wasser mittheilen. Ganz unnütz setzt man zu den abkochenden Spezies Gewürze. Was keine Kraft hat, die zum Endzweck der zusammengesetzten Spezies dient, beschwert ganz unnütze die Spezies. Und so dürfte fürwahr Vieles in den officinellen Spezies zu verbessern seyn.

Spiritus aromatici, gewürzhafte Geister.

Ein gewürzhafter Geist, *Spiritus aromaticus*, ist ein innerliches oder äußerliches Medikament, das aus Weingeist und Gewürz besteht. Er wird einfach *simplex*, genannt, wenn nur ein einiges Gewürz dabey ist; zusammengesetzt, *compositus*, wenn mehrere Gewürze angewandt worden sind. Sie unterscheiden sich von der Linctur, weil sie durch die Destillation bereitet werden; dann auch, weil sie gemeiniglich weit schwächer sind. Sie können auch ohne Destillation als gleich gemacht werden, indem man das ätherische Oel im Alkohol auflößt. Wir verfahren nach der be-

feyn

sten Art, diese Geister zu bereiten, wann wir gemeinen Weingeist samt einem gewürzhaften Körper nehmen, sie destilliren, und zwey Drittel des angewandten Geistes abziehen, die in einer bestens zu verschließenden Flasche aufbewahrt werden, da man das Uebrige wegwirft. Oder der Geist wird mit einer hinlänglichen Menge (ungefähr dem vierten Theil) des guten destillirten Wassers eben dieses Körpers vermischt, und auf gleiche Weise verfahren werden. Die in einem verschlossenen Gefäß etliche Stunden vorgenommene Mazeration pflegt mit Nutzen vorher zu gehen. Je geringer die Hitze, je reiner, und von allem fremdartigen Geruch freier der Weingeist ist, desto besser werden die Geister. Wenn zugleich das Abziehen etwas früher eingestellt, und durch eine neue Destillation das Rektifiziren angestellt wird, so werden sie sehr vortreflich seyn; denn die allzu große stechende Stärke, welche die gewürzhaften Geister auf der Zunge äußern, zeigt selten ihre Güte, und fast immer ein allzu langes fehlerhaftes Abziehen an. Bisweilen werden diese Geister Wasser, Aquae, genannt, wie das Ungarische Wasser, Aquae reginae Hungariae. Sie werden durch das Alter besser; frisch sind sie selten sehr gut.

Succi expressi, ausgebrückte Säfte.

Diese Säfte giebt den Apotheken das Pflanzenreich, und ob zwar wohl alle dessen ziemlich saftige Produkte, wenn sie in der Presse stark umgetrieben, oder auch nur mittelst des Drucks der Hände durch ein Sieb oder Leinwand geschlagen werden, solche Säfte geben, so sind jedoch allein die Früchte zu einem etwas langwierigen Gebrauch gezogen worden, so haben wir die Säfte der Berberisbeeren, Maulbeeren

ren, Johannissträubchen, Heidelbeeren, u. s. w. Da nämlich diejenigen Säfte kaum wenige Tage unverdorben erhalten werden können, die aus frischen Kräutern, z. B. der Brunnenkresse, oder Löffelkraut, gemacht werden, so bereitet man sie erst auf die Vorschrift des Arztes zu. Immer kommt Folgendes zu betrachten vor. Vor dem Pressen werden die sehr saftreichen Früchte im Mörser zerrieben, am besten in einem hölzernen, oder wenigstens steinernen; die saftreichen Kräuter werden klein zerschnitten, und zu Brei gestoßen. Wenn man aber aus mehr trockenen, oder klebrichten, den Saft ausziehen will, so werden diese zuvor durch das Aufgießen, oder Abkochen, im Wasser erweicht, ehe sie unter die Presse kommen. Gar nicht wohl preßt man aus den zärtlichsten Blumen der Rosen, Bienen, weißen Lilien, und dergleichen einen Saft aus, da er der so angenehmen Eigenschaft der Blumen selbst ermangeln würde; dann durch das Stossen und Pressen werden die sämlichen Säfte der Pflanzen mit einander vermengt, daß aus dem großen Schöllkraut ein weit anderer Saft durch die Presse ausgebrückt wird, als aus demselben fließt, wenn es bloß zerknickt wird. Und doch wird auch im Gegentheil nicht alle Kraft durch das Pressen aus den Pflanzen gezogen, sondern es bleibt oft vieles in den Ueberbleibseln stecken; daher eine leichte Abkochung der Pflanzen, und die Ausdrückung der Säfte aus den abgekochten Pflanzen, vorzüglicher zu seyn scheint. Aber die flüchtige Natur der antiscorbutischen Pflanzen macht hier eine Ausnahme. Dann machen auch diejenigen Früchte eine Ausnahme, welche fast aus lauter Saft bestehen; daß die Säfte dieser sehr wohl in den Apotheken aufbewahrt werden, und die von ihnen auf das Verschreiben erst bereitet werden. Die frisch ausgepreßten Kräuteräfte sind gemeinlich trübe, grün, und den Kranken nicht angenehm, und nichts destoweniger würden sie vielleicht als solche besser

ge

reicht; die zur Annehmlichkeit der Kranken von der trüben Hefe durchs Stillstehen befreite, abgestoßene, und klare Säfte heißen gereinigte, *succi depurati*. Diese Reinigung aber wird schneller erhalten, wenn die Säfte bis zum Aufwallen warm werden, daß sie durch ein wollenes Tuch von der nun in Klumpen genommenen Hefe gereinigt werden; nur müssen sie das Kochen ohne Verlust der Kräfte tragen. Die Säfte der Früchte, welche man auf lange Zeit zu erhalten hat, werden in eine Flasche mit einem engen Hals gegossen, und nach aufgegossenem Del zur Abtreibung des Zutritts der Luft, damit sie nicht gähren, in den Keller, oder eine, unter der Erde befindliche, Kammer gestellt. Wenn sie nur wenige Tage aufbewahrt werden sollen, so ist es genug, wenn die Flaschen, in welche sie kommen, mit dem Dampf des angezündeten Schwefels versehen werden. Der Apotheker muß bey der Zubereitung der ausgedrückten Säfte wissen, wie weit das Stoßen der Früchte Platz hat? So zerbricht und zerquetscht er nur durch gelindes Reiben oder Umherdrehen des Stößels die Hohlbeeren, damit er nicht durch starke Stöße zugleich die Saamen zerstoße, die hernach schwer vom Mark zu sondern sind.

Succi inspissati, eingedickte Säfte.

Unter den vorigen ausgedrückten Säften pflegen einige durch die Abdunstung des wässerigen Theiles eingedickt zu werden, da sie denn, nach Beschaffenheit der Sache, bald eingedickte Säfte, *Succi inspissati*, bald *Mus*, *Sapae* bald Gallerten, *Gelatinae*, bald Geseß. Koob, heißen. Zu der ersten trocken Gattung gehört der Schlehenfaß (*succus acaciae*).

frisch ausgepresste Traubensaft, der bis auf zwey Drittel eingedickt worden, heißt *Hefrutum*, welcher weiter bloß bis zu einem überbleibenden Drittel eingedickt worden, hat den Namen *Sapa*. Ein zur Honigkonsistenz durch eine fortgesetzte Eindickung gebrachter Saft, wird mit dem etwa arabischen Namen *Roob* benennet. Bey Eindickung dieser Säfte, besonders, wenn *Roob* bereitet werden, muß man sehr sorgfältig das Anbrennen verhüten, wodurch sie einen unangenehmen Geschmack erhalten. Es wird durch Zusatz eines sehr guten und sehr reinen Zuckers, (denn hier findet die Abklärung nicht statt) verhütet, der bis zur dreifachen Portion wird steigen können, und wodurch sie zugleich einen sehr angenehmen Geschmack erlangen. Dann wird das stärkste und nicht unterbrochene Abkochungs-Feuer angewandt, und unter dem Kochen schäumt man sie sorgfältig ab. Der Zucker macht, daß sie die gehörige Konsistenz, ohne vieles Abrauchen, erlangen; denn obwohl diese Säfte die starke Aufwallungskraft unverletzt ertragen, so ertragen sie doch nicht die anhaltende Kraft, ja sie werden an der Farbe verändert, und erhalten ein leichtes, bräunliches Wesen; daher das *Hollundergeselz*, (*Roob sambuci*), das ohne Zucker bereitet ist, gemeiniglich schwarz wird, und die Anzeige vom geschehenen Anbrennen giebt. Und aus eben diesem Grunde, damit das Feuer auf diese Säfte minder lang wirke, werden die besseren *Roob* in kleinerer Menge zubereitet. Wenn die Säfte mit einer solchen Eigenschaft begabt sind, daß ihr *Mus* und *Geselz* (*Sapa et Roob*) mit dem Zucker eine zittende Masse darstellen, alsdann werden sie auch von einigen **Gallerten**, *Gelatinas*, genannt, wie bey den *Johannissträubchen*, dem *Fleisch der Quitten*. Die Zubereitung der *Marke (pulpae)* der *Kassia*, *Quetschen*, *Tamarinden*, und anderer gehört auch hier. Diese natürlichen *Marke*, oder *Pulpen*, nämlich werden durch ein *Haarsieb* gedrückt, daß sie von den *Saamen*,
Rinden,

Rinden, oder Häutchen gereinigt werden, und hernach wird bey einer gelinden Wärme eine verschiedene Menge Zuckers in ihnen aufgelöst.

Suffitus, Räucherwerk.

Es hat den Namen von der Anwendung, so, daß ein unter jeder Vorschrift gegebenes Arzneimittel, welches darzu bestimmt ist, daß es in das Feuer geworfen, oder an dasselbe gebracht, einen heilsamen Rauch von sich gebe, *Suffitus*, Räucherwerk, genennt wird. Pulver, Spezies, Kerzen, Kügelchen, und andere Dinge, gehören hieher. Alle Naturreiche geben Materie darzu her, wohlriechende Gewürze, sehr stinkende, Salmiak, Schwefel, Zinnober, u. s. w., die zu verschiedenem Endzweck verschieden sind. Bald werden sie erst verschrieben, bald sind schon einige in den Apotheken vorrätzig vorhanden, dergleichen die meisten Räucherpulver (*pulveres fumales*) sind.

Suppositoria, Stuhlzäpfchen.

Das Stuhlzäpfchen, *Suppositorium*, hat diesen Namen von *supponere*, einschieben, es ist ein äußerliches, länglichtes, oder kegelförmiges, und dabey rundes, mehr oder minder festes, glattes, zwen Quersfinger und drüber langes, Medikament, welches gemeinlich zur Beförderung des Stuhlgangs in den Afterdarm geschoben wird. Da es ehemals die Gestalt einer Eichel hatte, so hieß es *Glans*. Wenn sie rund sind, so werden sie insgemein *Globuli carminativi* genannt. In den Apotheken werden einige aus zusam-

men

mengesezten Mitteln bestehende aufbewahrt; andere, unter welchen einfache Körper sind, werden erst verschrieben. Die Materie ist sehr verschieden; dann entweder wirken die Stuhlzäpfchen bloß durch ihre Schwere, in sofern ein fremder Körper, der in dem Afterdarm steckt, immer zu Stuhle reizt; oder sie wirken überdieß durch die eigenthümliche Kraft der angewandten einfachen Mittel. Im ersten Fall können sie aus bloßem Speck, aus einer umgekehrten Feige, aus Unschlitt, Wachs, Lichtkerzen, aus Mehl mit Wasser gekocht, aus Stengeln und Wurzeln gewisser Kräuter, wie des Mangolds, des Kohls, u. s. w. aus gekochtem Terpentin, aus überzuckerten Mandeln, aus Zucker selbst, aus Elfenbein und Holz die darnach gebildet worden, gemacht werden. Denn alle diese können mit Del bestrichen füglich in den After gelassen werden, und durch ihren Umfang reizen. Die aber durch einen besondern Reiz wirken sollen, werden aus Venetianischer Seife und andern Dingen gemacht; unter allen aber am häufigsten aus Honig, der zur gehörigen Konsistenz und Härte eingedickt worden, und dann, ehe er erkaltet ist, andere wirksame, und zum Endzweck des Arztes dienende einfache Mittel beigelegt, und eingemischt werden. Diese Stuhlzäpfchen können in Del eingetaucht erhalten werden, damit der Honig nicht an der Luft zerfließe. Sie werden aber gewöhnlicher dann erst bereitet, wenn sie begehrt werden. In dem After zerfließt der Honig, und die beigemischten Dinge werden entwickelt, und wirken nach und nach.

Syrupi, Syrupe, oder mit Zucker versetzte Säfte.

Der Syrup, Syrupus. hat von der arabischen Sprache den Namen, (denn ob ihn wohl Einige von dem

dem griechischen $\sigma\acute{\upsilon}\gamma\omega$ ziehen, und $\delta\acute{\nu}\omega\varsigma$ Saft, hergeleitet haben, so ist er doch den Alten unbekannt gewesen), und ist ein innerliches Medikament, welches ungefähr aus dem doppelten Theil Zucker bestehet, der in einem Theil eines gewissen Aufgusses, Absüdes, oder ausgedrückten Saftes, aufgelöst worden ist. Der Zucker hat also in allen Syrupen die meiste Kraft. Die Materie giebt den Syrupen das Pflanzenreich, selten das Thierreich und das Mineralreich. Die Syrupe werden andern Arzneien zugesetzt; wenn sie dem Kranken allein gegeben werden, so gehören sie beinahe zu den Mundsäften (linctus). Sie sind alle in den Apotheken schon vorrätzig, und wird keiner auf das Verschreiben erst verfertigt. Allerdings beschwert die allzu große Menge der Syrupe die Apotheken; denn, welche keine offenbare und bewährte eigenthümliche Kraft besitzen, würden billig, mit Ausnahme sehr weniger, die zur Versüßung oder Färbung der Mixturen, Aufgüsse, Absüde, und dergleichen füglich gebraucht werden können, aus den Apotheken zu vertilgen seyn. Und unter den Wirksamen würden beinahe allein diejenigen, als ganz vortreflich und heilsam zu dulden seyn, von welchen eine kleine Menge den menschlichen Körper wirksam zu verändern vermag, wie die purgirenden, die emetischen Syrupe, u. s. w. Da sie nur in einer kleinen Dosis genommen werden können, und in einer desto kleinern, je mehr sie durch andere Arzneien verdünnt werden. Hieher gehören auch diejenigen Pflanzen, welche durch Kochen ihre Kräfte in einen kleinen Umfang bringen lassen, wie die erweichenden, zusammenziehenden, u. s. w. Aus den gehörig zubereiteten gewürzhafte entstehen auch die besten. Der Himbeersaft, der Aufguss der Violeblumen, u. s. w., geben vortrefliche und nothwendige Syrupe, weil diese Medikamente kaum anders in ihrer ganzen Kraft erhalten werden können. Der Zimmet syrup ist sehr gut, aber er ist nicht nothwendig, da wir
mit

mit Zimmetwasser und zugesehmem Zucker eben dieses zu aller Zeit zu leisten vermögen. Allerdings, und hauptsächlich muß der Apotheker auf die Ingredienzien sehen, damit er seine Syrupe wohl zubereite; ich will einiges Ausgesuchtes anmerken. Wo kein Kochen statt findet, entweder, weil die Kraft der Flüssigkeit davon fliegen, oder durch das Kochen verändert werden würde, muß alsbald die gehörige Menge Zuckers, gemeinlich die doppelte, in Absicht der Flüssigkeit, zugeseht werden. Und hier muß auch ein sehr reiner, und sehr weißer Zucker gewählt werden, da ohne Nachtheil der Kraft keine andere Abklärung, als eine leichte Abschäumung angestellt werden kann. Mit den Absüden ist es weit anders beschaffen, wenn wir diesen eine geringere Menge Zuckers zusehen, so vertreiben wir durch ein neues, fortgesehtes Kochen das Wasser, daß endlich wieder ein richtiges Verhältniß beider erfolgt. Und hier schadet auch ein mehr fetter und minder gereinigter Zucker nicht, da die Abklärung statt hat, ja im Gegentheil ist er noch schicklicher, weil er minder zur Krystallisation geneigt ist; denn die mit vollkommen gereinigtem Zucker verfertigte Syrupe setzen einen krystallisirten Zucker zu Boden, der bey einer gelinden Wärme, vermittelst der Digestion, im Marienbad aufs neue aufgelöst werden muß, damit die Syrupe nicht verderben; welchen Fehler also die ersteren Syrupe haben werden. Der Zucker, der in einer größern Menge Wassers verdünnt, so geschwind in die Gährung übergeht, daß Wein daraus bereitet wird, schützt in der Flüssigkeitsverhältniß der Syrupe die gährbaren Dinge selbst vor der Gährung. Der Schleim (*mucilago*) ist in den Syrupen zu vermeiden, wo er nicht besonders erfordert wird, wie in den erweichenden. Die trockenen Kräuter machen die Syrupe minder schleimicht, als eben dieselben, wenn sie frisch und saftig sind. Die verfertigten Syrupe werden nicht eher in die Aufbewahrungsgefäße gegossen, als bis sie wohl

erfält

erkältet sind, damit der von dem Syrup durch die Wärme erhobene Dunst sich nicht an die obern Seiten der Gefäße anlange, daselbst verdicke, von da wieder auf den Saft fließe, dessen obere Fläche verdünne, und zur Gährung bringe. Sie sind an einem kalten Orte aufzubewahren. Die Syrupe sind entweder einfach, oder zusammengesetzt, *simplices, vel compositi.*

Tabulae, Rotulae, Morsuli, Morsellen, Zeltchen ꝛc.

Die Morsellen, Zeltchen ꝛc., *Tabellae, Tabulae, Electuaria solida, Morsuli, Morselli, Rotulae, Tesselae, Lozangiae, &c.* (denn alle diese Namen werden beinah ohne Unterschied gebraucht) sind ein trocknes, innerliches, Medicament, welches aus Zucker entweder mit beigemischten Säften, oder mancherley Spezies bereitet wird. Die Art der Zusammensetzung ist aber dreifach, und wann wir Dingen, die nicht ganz und gar ein und eben dieselbigen sind, unterschiedene und bestimmte Namen geben wollten, so könnten wir vielleicht die ersteren mehr angenommenen Namen bestimmter festsetzen, daß die lattwergen der ersten Zusammensetzung Tafelchen, *Tabellae*, die der zweiten Zusammensetzung Zeltchen, *Rotulae*, und die der drittern Morsellen, *Morsuli*, heißen. Nach der Figur würden sie nicht wohl bestimmt werden, da dieselbe unbeständig ist. In unsern Gegenden zwar ist es angenommen, daß die festen lattwergen, von einer rundlichen Figur, Zeltchen, *Rotulae*, die von einer viereckichten Figur, Morsellen, *Morsuli*, heißen; aber selbst einige Vorschriften unseres Dispensatoriums stimmen mit diesen zu erhaltenden Figuren nicht gar wohl überein. Von allen ist das Hauptingredienz der Zucker, der in größter

größter Menge dabey ist. Die Täfelchen, *Tabellae*, oder die festen Lattwergen der ersten Zusammensetzung, werden ohne alles Feuer gemacht, indem der zum feinsten Pulver geriebene Zucker mit dem Schleim des Traganths, des Arabischen Gummi, der Elbischwurzel, oder einem andern, zugleich mit andern zuvor zu Staub gemachten, und unter einander gemischten Dingen durch Kneten zu einem Teig gemacht wird, aus welchem mittelst eines Griffels über ausgebreitetem Papier viereckigte, rautenförmige, oder mittelst eines eigenen Werkzeugs anders gestaltete Täfelchen gebildet werden können, die auf Papier gesetzt an einen warmen Ort zum Trocknen gebracht, und nach Abwischung des anhängenden Uelmehls aufbewahrt werden; denn da jener Teig klebricht ist, so werden der Griffel, das Papier, und das Uebrige den Teig unmittelbar berührende, mit Uelmehl bestreut, damit der Teig sich nicht an sie anhängt. Wir haben dergleichen Täfelchen von der Elbischwurzel in den Apotheken. Wegen des langen Verzugs pflegen sie selten erst verschrieben zu werden. Die Zeltchen, *Rotulae*, werden aus Zucker und einer Flüssigkeit mittelst des Feuers gemacht. Der zu Pulver zerriebene Zucker wird in einem messingenen Gefäß über dem Feuer unter beständigem Umrühren mit einem Spatel so lange erwärmt, bis der eingeschobene Finger die Wärme des Zuckers nicht mehr ertragen kann, woben man immer verhüten muß, daß der Zucker nicht fließt. Daher wird alsdann plötzlich eine Flüssigkeit eingetröpfelt, zum Beispiel, Berberisfaß, oder Citronensaß, oder ein anderer dergleichen, woben man, durch das Verhüten des Ansehens an die Seiten der Gefäße, die Gefahr des Anbrennens vermeiden muß. Man fährt mit dem geschwinden Umrühren fort, und sobald alles aufgelöst ist, wird die Masse in ganz kleinen Portionen auf einer marmornen Tafel in kleine Ringchen oder Rädchen, auch Zeltchen, *Rotulae*, genannt, aus-

ausgegossen, die dann in kurzem dicht erkalten. Zu einer Unze Zucker wird ungefähr ein Quentchen Saft erfordert. Oder auf eine andere Art geschieht die Verrfertigung auch so, wenn der, in der Flüssigkeit zuvor aufgelöste, Zucker durch das Kochen bis zu der nämlichen Konsistenz abgeraucht, und auf gleiche Weise ausgegossen wird. So entstehen aus bloßem Wasser und Zucker Zeltchen, die von sehr gemeinem Gebrauch, und an Gestalt verschieden sind. Sie können nicht minder aus Aufgüssen, Emulsionen, destillirten Wässern, und dergleichen, so wie auch aus Delzucker (Elaeosaccharum) bereitet werden. Aber aus der erkannten Natur der Flüssigkeit wird erhellen, in wiefern sie die Wärme dieser Operation ohne Veränderung zu erleiden vermögen. Die Morsellen, Morsuli, welche die festen Lattwergen der dritten Zusammensetzung sind, werden aus Zucker und festen einfachen Mitteln, die zu Pulver gestoßen worden sind, oder aus Spezies, mit Hülfe des Feuers, gemacht. Der Zucker wird ungefähr in der Hälfte Wasser über dem Feuer aufgelöst, vermittelst der Abschäumung gereinigt, und so lange eingedickt, bis der in die siedendheiße Flüssigkeit eingethane, und hernach herausgezogene, Spatel feste, in der Luft fliegende, Fäden von sich werfen läßt. Als dann werden die Pulver, oder Spezies, in den Zucker geworfen, und es geschiehet, vermittelst des Spatels, eine genaue Mischung. Man gießt die Masse über ein, mit Del beschmiertes, Papier, wenn man keine besonders darzu schickliche, hölzerne Maschine bey der Hand hat; sie wird mit dem Spatel niedergedrückt, damit sie sich besser ausdehne, welches auch durch Schütteln erhalten wird; und nachdem sie durch das Erkalten fest geworden, wird sie mit einem Messer in viereckigte und andere gewöhnlich gestaltete Morsellen geschnitten. Sie werden auch auf das Verschreiben manchmal erst zubereitet.

Der Nutzen dieser festen Lattwergen (electuar. solid.) ist, daß einige etwas unangenehme Dinge wegen der großen Menge Zuckers mit minderem Ekel genommen werden. Ferner, daß sie nach und nach in dem Munde aufgelöst, mit dem zufließenden Speichel den Schlund, die Zunge, und die benachbarten Theile unmittelbar angreifen; daß man bequem bey sich führende, und lange daurende Arzneien habe. Aber aus eben diesen Gründen müssen alle leicht zerfließende Dinge vermieden, und der beste Zucker gewählt werden. Die sehr unangenehmen sind gleichfalls zu vermeiden. Auch die etwas sehr harten, wo sie nicht sehr klein zerrieben worden sind. Dann müssen ebenfalls solche wegbleiben, deren Kräfte der Zucker verhüllt, und stumpf macht. Alle stinkende Dinge, wo nicht eine besondere Anzeige solche erfordert, und der Kranke sie leidet. Brüchigkeit muß bey der Festigkeit vorhanden seyn.

Tincturae, Tinkturen.

Die Namen Tinctura, Essentia und Elixirium pflegen ohne Unterschied von Chemikern und Aerzten zur Bezeichnung des nämlichen Medikaments gebraucht zu werden; doch sind sie bisweilen, in Absicht der Sättigung, unterschieden, indem die Tinktur mehr verdünnt, daher weniger gefärbt ist; die Essenz, welche öfters eine kohobirte Tinktur ist, gefättigter und gefärbter ist; Das Elixir aber ist am meisten gefättiget, und von der dunkelsten Farbe, es hat auch immer mehrere Ingredienzien; da die ersteren entweder einfach, oder zusammengesetzt, seyn können. Was also von den eigentlichen Tinkturen gesagt wird, kann auf die Essenzen und Elixire angewandt werden. Die
Tinktur/

Tinktur, welche den Namen von tingere, Färben, hat, ist ein innerliches Medikament, das aus Weingeist besteht, der einige, von dem Körper eines jeden Naturreiches ausgezogene, Theile in Auflösung hält, und zwar ist das Ausziehen blos durch die Mazeration oder Digestion geschehen. Es ist also nichts anders, als ein geistiger Aufguß. Ich schliesse also die wässerigen Tinkturen aus, welche, vielmehr starke Infusionen, oder Aufgüsse, zu nennen wären; als auch die gewürzhaften Geister, welche vermittelst der darauf erfolgten Destillation, entstehen, und in welcher also blos der flüchtige Theil des einfachen Körpers steckt, da in der Tinktur alles ist, was von dem Weingeist hat aufgelöst werden können. Ich schliesse also auch alle andere Auflösungen aus, wo der Weingeist fehlt; endlich die Extracte, als von welchen das Auflösungsmittel wieder weggenommen wird, wie in dem sehr verkehrt genannten wesentlichen Salz der Peruvianischen Rinde, (sal. essent. cort. Peruv.) dem Extract des Safrans, der Angelikwurzel, u. s. w. In allen Tinkturen ist eine zwofache Kraft, die eine hängt von dem Weingeist selbst, die andere von dem aufgelösten Ingredienz ab. Man wählt den Weingeist, weil diese Tinkturen lange mit unverleserter Kraft in den Apotheken aufbewahrt werden können. Es wird aber bald der gemeine, bald der rektifizirte, bald der höchst rektifizirte gebraucht, indem man auf die Natur und Auflösbarkeit derjenigen Dinge zu sehen hat, welche hineinkommen müssen. So muß man bedenken, daß der gemeine Weingeist, in Absicht des in ihm enthaltenen Wassers auch auf solche Dinge wirken werde, auf welche der höchst rektifizirte keine Wirksamkeit äußern wird. Dieser hingegen wird die blos harzigen, einfachen, Mittel auf das stärkste angreifen. Allein und lauter werden sie sehr selten den Kranken gegeben, da sie nämlich allzu stark sind, sondern man reicht sie nur Tropfenweis, oder zu wenigen Skrupeln, mit andern Dingen

verdünnt. In Absicht der Zubereitung der einfachen, können keine allgemeine Regeln gegeben werden; und die besondern wird die gehörige Kenntniß der einzelnen einfachen Mittel anzeigen. So erfordert die Tinktur, oder Essenz des Bernsteins, daß der Bernstein zuvor zum zartesten Staub gerieben, und nach der Regel der Kunst durch das feuerbeständige Laugsalz aufgeschlossen werde. Zur sogenannten Tinctur. anodin. nehme man den gen einsten, oder einen noch schwächern Weingeist, als der besser auf das Opium wirken wird. Um eine gute Weinsteintinktur zu erhalten, muß der höchst rektifizirte Weingeist vollkommen ächt, und das Bernsteinalz, welches hier als kaustisch vorgezogen wird, noch warm vom Feuer seyn, wenn jener aufgegoßen wird. Einige Dinge mazerirt man nur, andere werden kürzer, oder länger, digerirt; gewisse sehr viele Tage lang; etliche mit einer beinahe zum Aufwallen getriebenen Wärme. Ueberhaupt beobachtet man, daß weder in der Mazeration, noch in der Digestion, die Kolben gänzlich zugestopft werden, sondern wenigstens in dem deckenden Papier eine sehr kleine Oefnung sey, daß sowohl der Geist selbst, als die sich entwickelnde Luft, einen Ausgang habe. Die zubereiteten Tinkturen werden durch das Koliren, das Stillstehen, und Abgießen, auch durchs Filtrum gereinigt. Das Filtrum ist aber minder geschickt, weil zur Zeit des Filtrums viel von der Tinktur wegfließt; welcher Verlust meistentheils abgewandt wird, wenn man den klarern Theil von dem untersten trüben durch Abgießen absondert, und blos den trüben durch das Filtrum reinigt. Sehr viele Tinkturen, die harzigen nämlich, lassen die Harze fallen, wenn sie mit wässerigen Flüssigkeiten vermischt werden; einige, unter Gestalt von Hautgen, welche die Mischungen von sich stoßen; andere als eine feine pulverigte Materie, die in den Mischungen umschwebt, und sie blos trüblacht macht. Wenn sie vorher mit Zucker, oder Syrup, eine Zeitlang gerie-

neben werden, so wird jene Absonderungskraft vermindert. Und dieß mag von den Tinkturen zu unsrem Zweck genug seyn.

Trochisci, Kügelchen.

Die Kügelchen, *Trochisci*, oder *Rorulae*, haben den Namen von *τροχος*, *rota* Rad, weil sie ehemals unter einer ringsförmigen Gestalt in den Apotheken zu haben waren, auch heißen sie *Pastilli*, von *pastila*, oder Teig, woraus sie gebildet werden; sie sind ein trocknes und festes Medikament, das aus einer trockenen, pulverisirten, und mit einer Flüssigkeit zu einem Teig gemachten Materie, besteht, der in kleine Theilchen vertheilt, und mit verschiedener Gestalt begabt wird, nämlich der ringsförmigen, der dreieckigten, der kegelförmigen, der würflichten, der rautenförmigen, der cylindrischen, oder jeder andern, außer der kugelförmigen nicht. Man mag es also beinahe eine nicht kuglichte Pille heißen. Einige sind officinell, andere werden erst auf das Verschreiben zubereitet. Ob sie wohl auch äußerlich beim Räuchern Nuz finden, so werden sie doch meistens innerlich gebraucht, sie sind im Munde zu behalten, damit sie daselbst nach und nach aufgelöst werden, und wider die Krankheiten des Schlundes, der Luftröhre, und der benachbarten Theile, wider den Gestank des Athems, und zur Sicherheit für Ansteckung dienen. Woraus erhellet, daß unangenehme Dinge sehr zu meiden seyn, wo sie nicht mit Zucker und anderem verhüllet werden. Die officinellen Trochisten werden öfters entweder zu Pulver gestossen, oder mit andern Dingen vermischt, verschrieben, wie zum Beispiel aus den sogenannten trochisc. Alkandal, die pulverisirt, und mit andern Dingen vermischt werden, Pillen entstehen. Ja man bewahret

auch einige Trochisken in den Apotheken gestossen unter Pulvergestalt auf, weil sie hernach, wenn sie einmal stark ausgetrocknet sind, wegen der Gegenwart des Gummi schwer zu stoßen sind. Gemeiniglich nimmt man zur Knetung der Masse die Schleime des Traganths, oder Arabischen Gummi; denn auch andere Flüssigkeiten; der Syrup aber ist besonders in dem officinellen zu meiden; immer der Honig; da solche leicht an der Luft feucht werden. Der Endzweck bey den officinellen Trochisken scheint dieser gewesen zu seyn, daß sehr viele mit einander vermischte Ingredienzien, die durch einen beigemischten Kleber verbunden, und auch durch diesen, oder durch einen Balsam umhüllt worden sind, also vor der Luft verwahrt länger erhalten würden. Daß endlich gewisse schärfere Dinge durch diesen Leim, oder Kleber, gemildert würden. Aber aus allem diesem Ueberdachten sehen wir eben ein, daß wir einer großen Anzahl Trochisken in den Apotheken nicht bedürfen; vielleicht gar keiner bedürfen. Sie sind von den Morfellen und Zeltchen (Morfuli, rotulae) unterschieden, weil die Trochisken ohne Feuer gemacht werden; denn auch von jenen und den Tafelchen (Tabellae), weil die meisten Trochisken entweder gar keinen Zucker haben, oder nur eine sparsame Menge desselben besitzen. Es pflegt auch den Trochisken ein gewisses Zeichen aufgedruckt zu werden.

Unguenta, Salben.

Die Salbe, Unguentum, von ungere, ist heut zu Tage ein äußerliches Medikament, von der Konsistenz der Butter, oder des Honigs, das auf einen äußerlichen Theil des Körpers durch ein gelindes Reiben, oder auf Leinwand, Leder, und dergleichen gestrichen,

gebracht wird. Es wird aus Wachs, Honig, Oelen, und Fettigkeiten, zusammengesetzt, wozu beigemischte einfache Mittel, Kräuter, Aufgüsse, Balsame, Pulver, u. s. w. kommen, die ihm die Heilkräfte geben. Selten dienen die Salben zum innerlichen Gebrauch, da sie dem Nanzichtseyn unterworfen, und von unangenehmem Geschmack sind. Die Materie ist also beinahe jene der Pflaster, aber nur in dem Verhältniß gegen einander, daß davon eine weichere Masse entsteht; daß also beim Verschreiben die festern Ingredienzien durch Del, die weicheren durch Wachs, gemäßiget, und zur Salbe gebildet werden können; daher das Pflaster, durch den Zusatz von Del, und das Del durch den Zusatz von Wachs, zur Salbe wird. Die Konsistenz muß aber so beschaffen seyn, daß sie, weder in der Kälte, noch in der gemäßigten Wärme der Atmosphäre, zerfließen; bey einem gelinden Feuer aber schmelzen; daß sie mit einem Wort weichem Fett (*axungia*) ähnlich sind. Bisweilen ist gar kein Fett dabey, wie das *Unguentum aegyptiacum* beweiset, wo der eingedickte Essighonig (*oxymel*) der Salbe die Gestalt giebt. Selten werden die Salben ohne Feuer bereitet; die meisten officinellen mit Feuer. Wenn frische Pflanzen, oder Kräutersäfte zugesetzt werden, so müssen sie mit den Fettigkeiten bis zur Verschwindung der Feuchtigkeit abgekocht werden, daß es kaum glaublich ist, daß die unverletzte Kraft dergleichen Dinge in diesen Salben nun stecke, ob sie wohl zuvor darinn gesteckt haben; denn Fettigkeiten allein scheinen mir kaum tauglich zu seyn, viele Kraft aus den Pflanzen zu ziehen. Von den rohern, trockenem Pflanztheilen werden die Salben durch Kolliren und Ausdrücken befreiet. Es sind allzu viele officinelle Salben vorhanden, welche entweder der Arzt allein verschreibt; oder aus diesen, mit andern zugesetzten Dingen eine, seinem Zweck nützliche, neue erst bilden läßt.

Vina medicata, Arzneimäßige Weine.

In Absicht der Heilkunst können überhaupt viererley Weine in Betracht kommen; nämlich erstlich die einfachen gemeinen Weine, welche der Apotheker zubereitet kauft; zweitens, die in den Apotheken befindlichen, verzuckerten, Weine, welche der Apotheker selbst bereitet; wie auch drittens die, mit einfachen Mitteln (*simplicibus*) gegohrnen, Weine; und viertens die eigentlich so genannten *Vina medicata*, Kräuterweine, arzneimäßige Weine. Die gemeinen Weine entstehen blos aus den Weintrauben. Die in den Apotheken bereiteten, oder pharmazeutischen, entstehen aus den Säften der Johannisbeeren, der Himbeeren, der Quitten, und andern Säften, die auf die gewöhnliche Weise gegohren haben, nachdem man ihnen zuvor eine oder zwen Unzen Zucker auf jedes Pfund Saft beigemischt gehabt hat; hernach sind sie in vollen Flaschen mit aufgegossenem Mandelöl an einem kalten Orte aufzubewahren; so wie man sie auch in den Apotheken findet. Die mit einfachen Mitteln gegohrnen, vor Alters gebräuchlichen, Weine, sind jetzt fast gänzlich aus der Kunst entfernt, und heut zu Tage fast allein dem Tische gewidmet, wie der *Wermuthwein*. Die durch die Gährung den Weinen zugesetzten Pflanzgewächse werden meistens verändert, daß die vorige Eigenschaft selten bleibt. Das Bier, welchem zur Zeit der Gährung antiskorbutische Pflanzen beigemischt werden, damit es antiskorbutischer werde, gehört auch hieher. Die Arzneimäßigen Weine, *vina medicata*, sind in den Apotheken selten vorrätzig vorhanden, da sie dem Verderben unterworfen sind, sondern sie werden erst verschrieben. Von diesen allein handeln wir hier. Es sind gemeine Weine, in welchen durch die *Mazeration*, oder *Digestion*, mehrere, oder wenigere, einfache Mittel infundirt werden, und welche man alsdann den Kranken als ein, in verschiedenen Dosen zu trinkendes, *Medikament* reicht.

Es

Es sind also ächte, weinigte Aufgüsse, oder schwache
Tinkturen; daß also alles, was von Aufgüssen und
Tinkturen gesagt worden ist, hier einigermaßen anges
wandt werden kann. Wenn es nöthig ist, reinigt
man sie durch das Filtrum, die Ruhe, u. s. w. Die Ma
terie wird meistens aus dem Pflanzenreich genommen;
doch kann sie auch aus dem Thierreich, und dem Mine
ralreich, genommen werden. Da die gemeinen Weine
aus sehr vielem Wasser, Säure, und Weingeist bestes
hen, so erhellet ihre vielfache Wirkung auf die einges
legten Körper. Meistens werden sie innerlich gegeben.

Q

S

XIV.